DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

80. JAHRGANG NR. 7 JULI 1954



INHALT

Das wahre Glück

Von Hedwig v. Perbandt

Ein roter Pilz, der wächst im Wald,
Er sprießt aus Mutter Erden,
Erst ist er klein, dann groß gar bald,
Kaum sichtbar dieses Werden.
Und wenn ein kleiner Sonnenstrahl
So freundlich auf ihn blickt,
Sind Blumen dann und Käfer all
Mit ihm davon entzückt,
Und wenn so alles um ihn her
Ist lustig und vergnügt,
Dann wünscht er sich rein gar nichts mehr,
Das Dasein ihm genügt!
Ihr Käferlein, ihr Mücken wißt,
Daß dies ja auch ein Glückspilz ist!
Der ist wohl diesem Pilze gleich,
Des Fuß nicht wankt noch fällt,
Wenn auch der Boden schlüpfrig weich,
Und stürmisch rings die Welt!
Der freudig grüßt den Sonnenstrahl,
Wenn morgens er erwacht,
Der Blumen pflückt im Wiesental,
Des Herze immer lacht,
Bei dem der Seele zarte Schwingen
In feinen Harmonien erklingen,
So silberklar und glockenrein,
Gleich einem schönen Edelstein,
Vom Hauch des Friedens still umweht —
Das ist das Glück, das nie vergeht!

Herausgeber: Missions-Präsidenten Herold L. Gregory, William F. Perschon, Kenneth B. Dyer. — Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7,50, 1/2 Jahr DM 4,—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8,—, 1/2 Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, Nr. 824 52 Frankfurt a. M.

TITELBILD:
DER NEUE APOSTEL - ÄLT. GEORGE Q. MORRIS

Die gegenwärtige Verantwortung der Kirche in der Missionstätigkeit

Von Präs. David O. McKay

anläßl. der 124. Generalkonferenz am 4. April 1954 im Salt-Lake-Tabernakel gehalten

Die folgenden Worte entnehme ich Abschnitt 4 der Lehre und Bündnisse. Sie wurden im Jahre 1829 niedergeschrieben.

„Nun, siehe, ein wunderbares Werk ist im Begriff, unter den Menschenkindern hervorzukommen.

Sehet deshalb zu, ihr, die ihr euch zum Dienste Gottes anschickt, daß ihr ihm von ganzem Herzen, mit aller Kraft, mit ganzer Seele und Stärke dient, auf daß ihr am Jüngsten Tage ohne Tadel vor Gott stehen könnt.

Wenn ihr daher wünscht, Gott zu dienen, seid ihr zum Werke berufen...

Und Glaube, Hoffnung, Barmherzigkeit und Liebe, mit einem lauteren Sinn für die Ehre Gottes, befähigen ihn zum Werke."

Als diese Offenbarung dem Profeten Joseph Smith gegeben wurde, war er ganze 23 Jahre alt. Das Buch Mormon war noch nicht veröffentlicht und noch niemand war zum Priestertum ordiniert worden. Die Kirche war noch nicht gegründet und dennoch wurde die Behauptung aufgestellt und ohne Einschränkung niedergeschrieben, daß „ein wunderbares Werk im Begriff sei, unter den Menschenkindern hervorzukommen".

Ein weiteres bedeutsames Merkmal dieser und anderer Offenbarungen, die zu derselben Zeit gegeben wurden, besteht darin, daß sie die wesentlichen Anforderungen nennen, die an diejenigen gestellt wurden, die daran teilhaben sollten, dieses wunderbare Werk zustandezubringen. Diese Anforderungen waren nicht der Besitz von Reichtum, gesellschaftlichen Rängen, politischen Ämtern, oder militärische Leistungen und adelige Abstammung, sondern der Wunsch, Gott „von ganzem Herzen, mit aller Kraft, mit ganzer Seele und Stärke" zu dienen — geistige Wesensarten, die zum Seelenadel führen. Ich wiederhole: keine volkstümliche Beliebtheit, kein Reichtum, keine theologische Ausbildung in der Kirchenverwaltung — und dennoch war „ein wunderbares Werk im Begriff, unter den Menschenkindern hervorzukommen."

Es liegt klar auf der Hand, daß hier eine höhere Macht als bloße menschliche und materielle Mittel am Wirken war, um dieses wunderbare Werk zustandezubringen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, daß der Engländer Robert Owen, ein religiöser Mann mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, ungefähr zu derselben Zeit die Abweichung der Kirchen von den einfachen Lehren Jesu tadelte. Er war auch mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der damaligen Zeit nicht zufrieden, denn er sah, daß kleine Kinder von acht und zehn Jahren in den Fabriken, selbst in seinen eigenen, arbeiten mußten. Er war es, der das Gesetz einführte, das verbot, kleine Kinder nachts arbeiten zu lassen, und das die Arbeitszeit der andern auf zehn Stunden täglich herabsetzte. Er hatte den Wunsch, andre Verhältnisse zu schaffen, wodurch zumindest einige der Zustände, die zur damaligen Zeit fast untragbar waren, verbessert würden.

Er gewann das Vertrauen von bedeutenden Persönlichkeiten, und der Herzog von Kent (Königin Viktorias Vater) wurde sein Gönner. Als er gegen 1823 in die Neue Welt kam,

stand ihm ein Vermögen zur Verfügung. Er gründete eine Gesellschaft. von der er hoffte, daß sie die idealste sei. Innerhalb von drei Jahren verlor er zweihunderttausend Dollar und sein Versuch schlug fehl.

Joseph Smith hatte keinen solchen königlichen Gönner, keine einflußreichen Freunde. Mehr als hundert Jahre sind seither vergangen und das Werk der Kirche gedeiht heute besser als je zuvor.

Die Missionstätigkeit

Heute morgen empfinde ich ganz besonders, kurz auf die Missionstätigkeit dieses „wunderbaren Werkes" hinweisen zu müssen.

Anläßlich der kürzlichen Besuche in den verschiedenen Missionen der Welt wurde ich tiefer als je zuvor durch die Wichtigkeit und Bedeutung der Kirche beeindruckt und durch ihre Verantwortung, das Verkünden des Evangeliums Jesu Christi wirksamer zu gestalten.

„Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes;

und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matthäus 28:19—20)

Dies war der Auftrag, den der auferstandene Herr seinen bevollmächtigten Jüngern vor über neunzehnhundert Jahren erteilte! Dies ist der Auftrag, den der auferstandene Herr seinen bevollmächtigten Dienern heute erteilt. Im Markusevangelium werden diese Worte wie folgt wiedergegeben: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt (oder verurteilt) werden."

(Markus 16:15—16)

Sie werden feststellen, daß in diesen beiden Berichten zwei grundsätzliche Botschaften klar zum Ausdruck kommen:

Erstens: Die Verantwortung, das Evangelium Jesu Christi der ganzen Welt zu verkünden, wurde ausdrücklich auf diejenigen übertragen, die als Apostel des Herrn berufen und ordiniert waren.

Zweitens: Die von Matthäus angedeutete und von Markus klar ausgedrückte Botschaft lautet, um die Worte Petri zu gebrauchen: „Und ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden." (Apostelgeschichte 4:12)

In diesen Schriftstellen wird auch angedeutet, wenn nicht klar zum Ausdruck gebracht, daß es in der Kirche Christi zwei große Abteilungen gibt. Die erste ist die Missionstätigkeit und die zweite die Organisation zur Belehrung, gemeinschaftlichen Erbauung und des Dienstes.

Vier Umstände tragen zur Verstärkung des Bewußtseins der Verantwortung der Kirche bei.

Als erster sind die neuzeitlichen Beförderungsmittel zu rechnen. Diese haben alle Nationen praktisch gesehen zu Nachbarn gemacht. Als die Zwölf Apostel vor alters vom Herrn den Auftrag erhielten, in alle Welt hinauszugehen, um das Evangelium zu predigen, da hatten sie, um die Worte von Beverly Nichols anzuführen, „nur den Wind, der sie über das Meer tragen würde, nur einige Pfennige in den Taschen, aber einen großen Glauben in ihren Herzen. Sie waren nicht das, was sie sich als Ideal vorstellten, ihre Worte wurden verdreht und sie selbst verspottet, über ihren Gebeinen errichtete man falsche Tempel zum Preise eines Erlösers, den sie verworfen hätten, und doch wurden durch das Licht ihrer Inspiration viele der schönsten Dinge der Welt geschaffen und viele der besten Geister der Welt inspiriert."

Wunder der Neuzeit

Heute „hat uns Gott die Macht gegeben, durch den Weltenraum zu flüstern, und unsere Gedanken von einem Ende der Erde zum andern zu übertragen". Die geographischen Verhältnisse und Entfernungen sind dieselben geblieben, aber vom Standpunkt der Zeit aus betrachtet, ist New York vom Hauptsitz der Kirche genau so weit entfernt als Provo es zu der Zeit war, als Präsident Brigham Young noch mit Pferd und Planwagen auf Reisen ging. London ist näher als Fillmore, Südafrika näher als St. George! Wir leben in einem wunderbaren Zeitalter!

Ein weiterer Umstand, der dazu beiträgt, die Wichtigkeit und Bedeutung der Kirche im Hinblick auf ihre Verantwortung gegenüber den Völkern der Erde zu bekräftigen, ist die Willigkeit von Männern und Frauen, ihre Zeit, ihre Mittel und ihre Fähigkeiten der Verbreitung des Reiches Gottes zu weihen. Niemand kann näher mit Missionspräsidenten und Missionaren verkehren, ohne von Lob für ihre Aufrichtigkeit, ihre unermüdliche Tatkraft, die Rücksichtnahme auf ihre Mitarbeiter und ihre selbstlose Hingabe an die Verkündung des Friedens erfüllt zu sein. Und dasselbe trifft auch auf die andern Menschen zu, die innerhalb der Kirche in verschiedenen Berufen und Berufungen tätig sind.

Unsre Frauen und Mütter verdienen noch mehr unsre Bewunderung und Dankbarkeit für die vielen Segnungen, die wir durch ihren intelligenten und liebevollen Dienst und ihre völlige Selbstlosigkeit empfangen. Ihre unschätzbare Zeit im Missionsfeld wie auch daheim erhält viel zu selten verdiente Anerkennung und Lob. Ich empfinde zum Beispiel tiefe Hochachtung vor den Frauen der Missionspräsidenten, die, während sie ihrem Mann in aller Liebe bei der Erfüllung seiner Pflichten helfen, in ihrem eigenen Bereich durch intelligentes, hervorragendes Planen und ihren selbstlosen Dienst jeder Behausung den wahren Geist des Heimes verleihen, und durch liebevolle Ermutigung manchem vom Heimweh befallenen Ältesten das Herz leichter machen.

Drittens: Die Erfüllung der Prophezeiungen, die vor über hundert Jahren in bezug auf das Wachstum der Kirche gegeben wurden, bringt uns eindringlich die Verantwortung zum Bewußtsein, die Wahrheit zu verkünden.

Lassen Sie uns kurz einen Blick auf das werfen, was die Kirche seit ihrem unscheinbaren Beginnen im Jahre 1830 erreicht hat. Seit dieser Zeit wurden 67 615 Missionare ausgesandt, deren selbstbestrittener Kostenaufwand einen ungefähren Gesamtbetrag von $ 54 000 000 (DM 228 900 000) ausmacht.

Die letzten fünfzig Jahre

Innerhalb der letzten 50 Jahre hat sich die Zahl der Missionen der Kirche von 21 auf 42 von heute verdoppelt, mit einer Gesamtzahl von 1754 Gemeinden.

Außer den Beträgen, die von den einzelnen Missionaren für die Missionstätigkeit aufgewendet wurden, hat die Kirche in der Zeit von 1910 bis einschließlich 1937 $ 18 620 028 (DM 78 204 117) ausgegeben; in der Zeit von 1938 bis einschließlich 1953 $ 34 026 640 (DM 142 911 888), was eine Gesamtsumme von $ 52 646 668 (DM 221 116 005) aus Kirchengeldern ausmacht. Hierin sind die Beträge nicht enthalten, die in den Jahren von 1830—1910 aufgewandt wurden. Diese Zahlen konnte ich leider nicht erhalten. Dies bedeutet also eine Gesamtsumme von $ 107 146 668 (DM 450 016 005), die für Missionstätigkeit ausgegeben wurden. Lassen Sie Ihre Gedanken jetzt kurz noch einmal zu der Zeit zurückschweifen. als noch keine Kirche gegründet und das Buch Mormon noch nicht ver-

öffentlicht war, und dann denken Sie einmal darüber nach, wie wahr gesagt wurde, „daß ein wunderbares Werk im Begriff war hervorzukommen".

Noch vor einem halben Jahrhundert gab es in den Missionen verhältnismäßig wenig Gemeindehäuser, die der Kirche gehörten. Heute haben wir in den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko und Hawaii 410 fertiggestellte Gemeindehäuser, deren Baukosten $ 8 488 431 (DM 35 651 410) betrugen. Im Ausland sind 206 Gemeindehäuser mit einem Kostenaufwand von $ 4 525 335 (DM 19 006 407) fertiggestellt worden.

In den Missionen befinden sich zur Zeit 142 Gebäude mit einem Kostenaufwand von $ 6 058 450 (DM 25 445 490) im Bau. Außer diesen Gemeindehäusern wurden 33 Missionsheime mit einem Kostenaufwand von über $ 1 000 000 (DM 4 200 000) erworben.

Zur Zeit der Jahrhundertwende gab es 45 Pfähle mit ungefähr 550 Wards. Heute gibt es 212 Pfähle mit 1683 Wards und 232 unabhängigen Gemeinden.

Dazu kommt noch die Errichtung von 112 Seminarsgebäuden mit einem Kostenaufwand von $ 2 788 798 (DM 11 712 951) und Gebäuden der Brigham-Young-Universität mit $ 9 470 000 (DM 39 774 000) oder einem Gesamtkostenaufwand von $ 32 464 438 (DM 136 350 639).

Obwohl es nicht direkt zu meinem Thema gehört, möchte ich doch erwähnen, daß wir in den Pfählen und Wards 1300 Gemeindehäuser besitzen, die ursprünglich mit einem Kostenaufwand von $ 76 196 505 (DM 320 025 321) errichtet wurden, weitere 351 befinden sich im Bau, deren Kostenaufwand $ 34 916 707 (DM 146 650 169) beträgt, so daß die Kosten für Ward- und Pfahlgebäude $ 111 113 205 (DM 466 675 461) ausmachen. Die Gesamtkosten für Kirchengebäude betragen somit $ 143 577 643 (DM 603 026 100).

Dann gibt es noch eine weitere Seite der Kirchentätigkeit — die Taufe für diejenigen, die nicht die Gelegenheit hatten, das Evangelium zu hören, bevor sie starben. Nach dem Stand vom 31. Dezember 1953 wurden insgesamt 17 357 931 Taufen und 15 035 700 Begabungen vollzogen.

Ein wunderbares Werk und ein Wunder!

In Finnland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland, der Schweiz und in England sind jetzt überall sehenswerte Gemeindehäuser zu finden. Die Mitglieder in Johannesburg warten auf Pläne für den Bau eines modernen Gemeindehauses auf einem sehr passenden Platz, der bereits für diesen Zweck gekauft wurde.

Während unsrer kürzlichen Reise nach Südamerika konnten wir den Eckstein zu einem Gemeindehaus in Montevideo legen, das mit seinem Versammlungsraum, dem Saal für die Unterhaltungen und den Klassenzimmern jeder Ward in der Kirche Ehre machen würde. Inzwischen wurden bereits weitere Bauplätze innerhalb dieser Mission ausgewählt. Im Laufe des nächsten Monats wird in Durban ein Gemeindehaus mit einem Saal für Unterhaltungen und Klassenzimmern zur Einweihung fertig sein.

In Sao Paulo, der am schnellsten wachsenden Stadt der Welt, wie man uns erzählte, wo der Preis für einen Platz zum Bau eines Gemeindehauses fast unerschwinglich ist, wird der Missionspräsident einen passenden Platz ausfindig machen und seine Vorschläge für eine gedeihende Gemeinde in dieser großen Stadt von über drei Millionen einreichen.

Andere Gemeinden in Brasilien suchen nach angemessenen Räumlichkeiten. In der argentinischen Mission

besuchten wir sechs Gemeindehäuser in Buenos Aires. Obgleich wir uns nur auf einer Inspektionsreise befanden, trafen wir überall 50 bis 150 Mitglieder an, die uns willkommen heißen wollten.

Seit der Zeit ihrer Gründung genoß die Panama-Gemeinde in der zentralamerikanischen Mission die Gastfreundschaft des Rabbiners Nathan Witkins und der Mitglieder der jüdischen Kirche, die ihre Versammlungsräume mit unsern Mitgliedern teilen. Hier hat eine rührige, tatkräftige Gemeinde ein eignes Gemeindehaus verdient. Wir bringen unsre Dankbarkeit gegenüber dieser jüdischen Gruppe zum Ausdruck, die uns während unsres offiziellen Besuches so gastlich bewirtete.

In Guatemala geht ein Gemeindehaus seiner Vollendung entgegen, das mit seiner Inneneinrichtung zu einem solch vernünftigen Preis jede Ward in der Kirche neidisch machen könnte.

Ein lobenswerter Fortschritt

In Mexiko ist in bezug auf die Beschaffung von angemessenen Versammlungsräumen ein lobenswerter Fortschritt zu verzeichnen.

Brüder und Schwestern, ich erwähne diese Verhältnisse nicht nur, um den Beamten und Mitgliedern dieser verschiedenen Missionen unser Lob auszusprechen, sondern um Ihre Aufmerksamkeit auf die folgende wichtige Frage zu lenken:

Wenn die Kirche in etwas mehr als einem Jahrhundert einen solchen Erfolg in bezug auf Mitgliederzahl, Wohlstand und Einfluß erzielen konnte, wieviel mehr können wir dann im Vergleich gesehen im nächsten halben Jahrhundert mit eineinhalb Millionen getreuen Mitgliedern erreichen, nachdem unsere Anstrengungen mit entsprechendem Erfolg belohnt werden und die gut unterrichtete Menschheit im allgemeinen ein besseres Verständnis für die Zwecke und Ziele der Kirche Jesu Christi hat?

Stärker als je zuvor ruht auf uns die Verantwortung folgendes zu verkünden:

1. Daß die Kirche dadurch, daß Gott der Vater und Sein Sohn, Jesus Christus, dem Profeten Joseph Smith erschienen, auf göttliches Geheiß gegegründet und daß göttliche Vollmacht durch das Priestertum gegeben wurde, welche die Gottheit bei der Errichtung der Kirche Christi auf Erden vertreten soll.

2. Daß ihr die Verantwortung übertragen wurde, den Auftrag, den Jesu Seinen Aposteln erteilte, zu erfüllen, nämlich „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

3. Der ganzen Menschheit Frieden und Wohlwollen zu verkünden.

4. Alle Anstrengungen zu machen und alle verfügbaren Mittel aufzuwenden, um schlechte Menschen gut, gute Menschen besser und alle glücklicher zu machen.

5. Die Wahrheit zu verkünden, daß jeder einzelne Mensch ein Kind Gottes und in Seinen Augen wichtig ist, und daß ein jeder ein Anrecht auf Gedanken- und Redefreiheit hat, auf das Recht, sich zu versammeln und Gott nach den Eingebungen seines Gewissens anzubeten. Mit dieser ausdrücklichen Erklärung wird gleichzeitig gesagt, daß alle Organisationen und Kirchen, die den Menschen diese angeborenen Rechte streitig machen, weder mit Gottes Willen noch mit Seinem offenbarten Wort im Einklang sind.

Schließlich tragen wir die Verantwortung, den Zehntausenden von gläubigen Mitgliedern in den Missionen des Auslands das Vorrecht zugänglich zu

machen, an den ewigen Bündnissen und Verordnungen teilzuhaben.

Ohne Kirtland und Nauvoo mitzurechnen, wurden acht Tempel errichtet, die jetzt benutzt werden. Zwei weitere befinden sich im Bau. Diese Tempel forderten einen Gesamtkostenaufwand von $ 13 857 750 (DM 58 202 550).

Eine unsrer größten Verantwortungen besteht darin, den gläubigen Mitgliedern der Kirche im Ausland das Haus des Herrn zugänglich zu machen. Zehntausende von diesen Mitgliedern sind nicht in der Lage, dorthin zu kommen, wo Tempel sind, wo sie die Segnungen der Begabung erlangen und ihre Frauen und Kinder für Zeit und alle Ewigkeit an sich siegeln lassen können. Auf uns ruht die Pflicht, den Tempel zu ihnen zu bringen. Und so werden in der ganzen Welt Gebäude gebaut und verbessert.

Mögen wir an diesem Sonntagmorgen unser Wissen von der Wirklichkeit des Daseins Christi und unsre Liebe für das Evangelium durch verstärkten Dienst in seiner Kirche, durch größere Güte und Geduld gegenüber unsern Mitmenschen und dadurch beweisen, daß wir denen, die aufrichtigen Herzens sind, größere Liebe entgegenbringen.

Mit den Worten Präsident John Taylors und in demselben Geiste sagen wir dem Priestertum in der ganzen Welt:

„Geht zu allen Völkern
und Nationen,
Geht hinaus in alle Welt!
Verkündet es in allen Zonen:
Das Evangelium und die Wahrheit
sind wiederhergestellt."

Möge Gott uns diese Kraft und den Geist unsrer Berufung in reichem Maße schenken, das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.



„DU HAST DEM HERRN EIN VERSPRECHEN GEGEBEN!"

von A. Hamer Reiser
Präsid. d. Brit. Mission

Anmerkung der Schriftleitung: Anläßlich der Erinnerung an den 24. Juli, den Pioniertag, bringen wir nachstehend den Artikel von Präs. A. Hamer Reiser, dem Präsidenten der Britischen Mission. Die Pioniere haben, getreu ihrem Versprechen, den großen Treck durch den amerikanischen Kontinent gewagt. Tausende von Menschen verloren dabei Leben und Gesundheit. Aber sie erreichten das Salzseetal mit der befriedigenden Gewißheit im Herzen, dem Herrn gehorsam — und ihrem Versprechen treu geblieben zu sein. Möge uns das in unserm Leben Vorbild und Beispiel sein!

Der Charakter eines Menschen kommt in der Art und Weise, wie er Versprechungen macht und einhält, zum Ausdruck. Der Bruch eines Versprechens zerstört den guten Ruf dessen, der das Versprechen gegeben hat.

Der größte Augenblick bei der Krönungsfeier der englischen Königin im vorigen Jahr war der, als sie dem Volk ihr Versprechen leistete.

Vom Präsidenten der Vereinigten Staaten verlangt man als höchste Handlung seiner Einsetzungsfeier, daß er in einem feierlichen Eid verspricht, sich zu den Gesetzen und der Verfassung zu bekennen und diese zu verteidigen.

Wenn ein Heiliger der Letzten Tage getauft oder zum Priestertum ordiniert wird, wenn er die Ehe eingeht, vom Abendmahl genießt, eine Verantwortung übernimmt, oder seine Stimme abgibt, um die Beamten der Kirche zu „unterstützen", dann gibt er jeweils ein Versprechen.

Unsere Welt wird durch die Versprechungen, die wir uns gegenseitig als Einzelpersonen, Familien, Kirchen, Staaten und Nationen machen, zusammengehalten. Das Halten unserer Versprechungen sichert uns das Weiterleben. Der Bruch von Versprechungen bedroht unsere Lebensform mit dem Zusammenbruch.

Menschen, die ihre Pflicht vergessen, werden von niemandem geachtet, da Pflichtvergessene die Festung der Redlichkeit angreifen. Die Redlichkeit ist unser Bollwerk gegen Auflösung und Verfall. Sie beschützt uns als Einzelpersonen, wie auch als Gesellschaft.

Versprechungen werden entweder förmlich oder formlos gegeben. Sie werden als solche direkt zum Ausdruck gebracht oder sind als Versprechungen zu verstehen, ohne besonders als solche hervorgehoben worden zu sein.

Ein jeder von uns muß äußerst vorsichtig sein, wie er Versprechungen macht. Um ganz sicher zu gehen, kennen wir genau den Umfang der von uns eingegangenen Verbindlichkeiten. Nachdem wir einmal ein Versprechen gegeben haben, ob förmlich oder formlos, ob als solches in Worten zum Ausdruck gebracht oder durch unsere Handlungen angezeigt, verlangt die Ehrlichkeit, daß wir voll und ganz zu diesem Versprechen stehen und es einhalten.

Jeder Heilige der Letzten Tage hat dem Herrn versprochen, sein Bestes zu tun, um Seine Gebote zu halten — alle Gebote. Die Heiligen der Letzten Tage zeigen ihre Redlichkeit und Ehrlichkeit dem Herrn gegenüber auf die Art und Weise, wie sie das Wort der Weisheit halten; durch die getreue Befolgung des Gesetzes des Zehnten und Fastopfers; dadurch, daß sie den Sabbattag heilig halten; und durch ihre Reinheit, Freigebigkeit und Liebe sowie ihren Gehorsam und ihre Hingabe zum Willen des Herrn.

Die Art und Weise, wie wir unser Versprechen in bezug auf diese Gebote halten, bringt zum Ausdruck, wie würdig wir sind, Seine Segnungen zu empfangen. „Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen."



AUS DEN MISSIONEN

HINWEIS:

Die Gemeinde-Vorstände werden freundlichst gebeten, alle statist. Angaben **regelmäßig** zu berichten!

DIE BOTSCHAFT AN DIE PRIESTERSCHAFT

„SOLL ICH MEINES BRUDERS HÜTER SEIN?"

Von Herold L. Gregory
Präsident der Ostdeutschen Mission

Wie kann man schon einem 12jährigen Jungen das Heilige Priestertum übertragen? Ist denn schon ein 15jähriger Junge befähigt und alt genug, um „über die Gemeinde zu wachen . . . zu warnen, auszulegen, zu ermahnen und

zu lehren . . . .“ usw. — wie es in L.u.B. 20 heißt? Diese und ähnliche Fragen werden häufig gestellt. Viele sind der Meinung, unsre Priestertumsträger wären zu jung, um ihre Pflichten überhaupt schon treu erfüllen zu können. Es ist durchaus möglich, daß Gründe vorliegen, die eine solche Meinung rechtfertigen.

Gewiß ist es hier und da bedauerlicherweise vorgekommen, daß man junge Brüder zum Priestertum ordinierte, bevor sie richtig belehrt und zu dieser Verantwortung erzogen wurden. Ohne Zweifel werden wir immer wieder auf Menschen treffen, die den in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprechen, oder die in der Erfüllung ihrer Pflichten weit hinter den Gesetzen und Forderungen Gottes zurückbleiben. Das findet eine natürliche Erklärung in unsrer menschlichen Fehlerhaftigkeit. Niemand von uns ist ohne Sünde und auch nicht ohne Fehler. Diese unbedingte Tatsache darf man bei der Betrachtung von Menschen niemals aus dem Auge verlieren. Weder die Jugend noch das Alter ist von Fehlern frei. Je mehr wir aber unsre Fehler zu überwinden versuchen, umso mehr fördern wir unsre Würdigkeit.

Wenn der Heiland sagte: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken!“ — dann dürfen wir daraus schließen, daß er auch uns bitten wollte, unsre besondre Fürsorge und Hilfe denen zuzuwenden, die schwach sind.

Wenn daher ein junger Bruder 12 Jahre alt wurde, und er ist nach Ihrer Meinung noch nicht würdig, das Priestertum zu empfangen, dann sollten wir nicht einfach sagen: Na ja, warten wir noch ein oder zwei Jahre, bis dahin wird er es wohl schaffen! — Wir sollten ihm vielmehr in seiner Schwachheit beistehen. Wir sollten ihm helfen, die versäumte Zeit aufzuholen, nicht aber das Versäumte durch ein weiteres „Hinausschieben“ durch uns, zu vergrößern. Darf ich Sie, liebe Brüder, die Sie den Gemeinden vorstehen, freundlich darauf hinweisen, daß der Vater im Himmel Sie für das Wachstum Ihrer Brüder verantwortlich hält. Sie werden Ihrer Verantwortung nicht gerecht, wenn Sie die Brüder sich selbst überlassen.

Vergessen Sie nicht: Der Gemeindevorsteher steht zugleich auch der Aaronischen Priesterschaft vor. Seine Berufung ist der eines Bischofs in der Mutterkirche ähnlich. Er sollte über die Aaronische Priesterschaft wachen, damit alle jungen Brüder richtig erzogen und belehrt werden. Wenn ein junger Bruder 11 Jahre geworden ist, und man stellt fest, daß er den Grad der Würdigkeit noch nicht erreicht hat, der ihn zur Übernahme des Priestertums befähigt, dann ist es die Pflicht des Gemeindevorstandes, einem solchen jungen Bruder so weit wie möglich zu helfen, damit man ihm zumindestens mit 12 Jahren das für ihn vorgesehene Priestertum übertragen kann. Welch eine Freude und Genugtuung muß es für einen Gemeindevorstand sein, wenn es ihm gelungen ist, schwache Brüder in Liebe und Verständnis zu einem solch schönen Stand hinaufzuführen! Da hilft keine harte Kritik oder kalt-buchstabenmäßige Ermahnung, sondern menschlich-warmes Verstehen und freundschaftliche und brüderliche Hilfe vermögen da Wunder zu vollbringen. Die Kirche ist dazu da, zu helfen, nicht aber zu verdammen! Es bringt uns keinen Segen, diese Forderung zu umgehen und uns zu scheuen, unsre Pflicht zu tun. Fragen wir uns doch einmal eindringlich: Was wird aus einem vernachlässigten Bruder, den wir lieblos in seiner Schwachheit verharren lassen — und dem wir da-

durch Segnungen vorenthalten, die er mit unsrer Hilfe schon längst hätte genießen können? Was wird aus ihm — ohne unsre Hilfe?
Der neue Plan für die Leitung der Aaronischen Priesterschaft, der im Auftrage der Ersten Präsidentschaft von der Präsidierenden Bischofschaft ausgearbeitet und den Missionen zur Durchführung übergeben wurde, sieht vor, daß durch Gruppenteilung, Gruppenberatung und durch ein spezielles Belohnungssystem die intensive Hilfe und Fürsorge für den einzelnen Priestertumsträger gewährleistet wird. Dieser Plan wird ein Segen für die Aaronische Priesterschaft sein. Es sollte daher ein ernstes Anliegen aller Gemeindevorstände sein, Brüder ohne Priestertum zum Empfang desselben bereitzumachen, damit sie ebenfalls an diesen Segnungen teilnehmen können. Durch Ihre Hilfe und liebende Fürsorge wird das erreicht werden können!
Noch ein wichtiges Merkmal des neuen Plans — der Ihnen übrigens in Kürze übergeben wird —, ist die Tatsache, daß auf Grund der neuen Organisation und des neuen Berichtswesens eine wirklich liebevolle und fürsorgerische Überwachung der einzelnen Priestertumsträger möglich wird. Er bietet die Gewähr für einen ständigen und ununterbrochenen Fortschritt, so wie der Herr ihn von seinen Dienern wünscht. Wenn man diesem Plan gehorsam folgt, kann man niemanden mehr aus dem Auge verlieren, übersehen oder gar vernachlässigen. Und das ist ein großer Segen, der in diesem Plan liegt und den wir erwerben können.
Versetzen Sie sich doch einmal in die Lage eines jungen Bruders, der vielleicht vor vielen Jahren zum Diakon ordiniert wurde. Vielleicht geschah die Ordination still, von der Mitgliederschaft unbemerkt, im kleinsten Kreis. So geschah das möglicherweise auch mit manchem Lehrer oder Priester. Gewiß wurden ihnen in der ersten Zeit die zu ihrem Amt gehörenden Pflichten zugewiesen. Im übrigen aber vollzog sich Woche ein und Woche aus sein Leben normal, im Gleichmaß ohne Augenblicke besondrer Würde und Verantwortung. Kein Wunder, daß mit der Zeit viele in die Gleichgültigkeit abglitten. Niemand kümmerte sich um sie. Schließlich fühlten sie sich verlassen und vernachlässigt und natürlich auch zu nichts mehr verpflichtet. Die Folge: Tätigkeitsdrang und Versammlungsbesuch ließen nach. Sicherlich können Sie das verstehen. In Wirklichkeit haben wir selbst die Kette des Fortschritts und der Entwicklung unterbrochen. Wir haben die Brüder zu wenig ermutigt. Wir haben ihnen nicht gezeigt, daß wir sie schätzen und bemerken. Die Tatsache, daß vielfach junge Brüder (auch ältere!) mehr als 5 Jahre Diakone, Lehrer oder Priester blieben, mußte ja das Gefühl in ihnen aufkommen lassen, als wären sie uns völlig gleichgültig. Es gehört schon etwas dazu, unter solchen lustlosen Umständen treu auszuhalten und weiterzuwirken. In der Tat ist das auch nur sehr wenigen gelungen. Viele aber sind uns dadurch verlorengegangen.
Der neue Plan zur Leitung der Aaronischen Priesterschaft gibt uns nun die Möglichkeit, diese verlorengegangenen Brüder zurückzugewinnen. Da das unsre heiligste Pflicht ist, darf man erwarten, daß sich alle mit wahrer Hingabe daranmachen, diesen Plan in allen Punkten durchzuführen; denn schließlich handelt es sich hier um einen Wunsch der Ersten Präsidentschaft und um die Weisung der Präsidierenden Bischofschaft. Wir müssen uns davor hüten, daß uns der Böse veranlaßt, zu denken: „Dieser oder jener Bruder taugt nichts — schade um die Zeit, die wir mit ihm verlieren —, es hat doch keinen Sinn, mit ihm zu arbeiten oder ihn zur Tätigkeit anzuhalten!" Der Geist Gottes würde niemals so sprechen. Im Gegenteil, er würde uns ins Gedächtnis rufen, daß der Herr auch mit uns Geduld gehabt hat. Würde uns

seine Liebe nicht tragen, wären auch wir verloren. Wenn wir aber nun einmal stärker sind, dann erwächst uns daraus die Pflicht, die Schwächeren zu tragen und ihnen zu helfen. Wir können allein mit unsrer Kraft — die aus der Gnade Gottes kommt — nicht selig werden, wenn wir sie nicht unserm Nächsten widmen, um ihm hilfreich zur Seite zu stehen und ihn zusammen mit uns nach oben zu führen.

Und das ist nun das heutige Problem: Sollen wir weiter so handeln, mit der betrüblichen Aussicht, daß wir vielleicht in 10 Jahren doppelt so viele untätige Brüder haben wie jetzt? Sollen wir uns in satter Selbstzufriedenheit um den Preis unsres Lebens bringen, oder sollen wir unser Interesse endlich unserm Nächsten, unserm Bruder entgegenbringen, und uns aufraffen, die Hüter unsrer Brüder zu sein? Der neue Plan drängt uns zur Entscheidung zwischen diesen Fragen. Und das ist auch wohl die Absicht der Männer Gottes, die uns diesen neuen Plan geschenkt haben.

Brüder! Der Herr hat uns durch seinen Profeten vorgeschlagen, daß unsre Brüder wie folgt im Priestertum ordiniert werden (natürlich nur dann, wenn die Brüder würdig und fähig sind!):

Zum Diakon	— 12 Jahre alt	(nach 3 Jahren Ausbildung)
Zum Lehrer	— 15 Jahre alt	(nach 2 Jahren Ausbildung)
Zum Priester	— 17 Jahre alt	(nach 2 Jahren Ausbildung)
Zum Ältesten	— 19 Jahre alt	(mindestens mit 21 Jahren)

Das ist eigentlich der normale Ablauf der Linie des Fortschritts und der Entwicklung eines Bruders unsrer Kirche. Natürlich bedürfen die Fälle betagter neugetaufter Brüder einer besondren Regelung. Das neue Handbuch für die Leitung der Aaronischen Priesterschaft gibt darüber eine besondre Auskunft. Bitte, nachlesen auf Seiten 4—5 und 13.

Wenn wir den Rat des Profeten befolgen wollen, dann bedeutet das, daß die Gemeindevorsteher mit jedem jungen Mann, der 12 Jahre wird oder geworden ist, unter vier Augen sprechen. In dieser Unterredung muß er die Liebe und Freundschaft seines Vorgesetzten fühlen, damit er Vertrauen gewinnt. Diese persönliche Unterredung müßte sich mit 15 und 17 Jahren wiederholen, und zwar pünktlich wiederholen. Schließlich spricht man auch mit dem 19jährigen oder mit dem Mann, der 21 Jahre wird oder geworden ist. In allen Fällen kommt es darauf an, den persönlichen Kontakt zu vertiefen und dem Bruder zu zeigen, wie sehr einem das persönliche Wohl und der persönliche Fortschritt des betreffenden Bruders am Herzen liegt. Diese Unterredung muß gebetsvoll und von bestem Geist getragen sein. Man sollte dem Bruder gegenüber alles das lobend erwähnen, was er wirklich gut gemacht hat. Lob spornt an! Auf keinen Fall sollte man tadeln oder schimpfen, in der menschlichüblichen Weise. Wenn man damit nicht alles verdirbt, so kann man damit auch nur sehr wenig erreichen. Es ist viel besser, dem jungen Bruder die ihm zugedachten Pflichten und Vorrechte aus Lehren und Bündnisse in liebevoller und taktvoller Besprechung zu erklären und nahezulegen. Dabei sollte man nicht nur von Pflichten, sondern vielmehr von den herrlichen Vorrechten sprechen, die damit verbunden sind. Nur Pflichten — drücken, Vorrechte aber spornen an!

Welch ein Gefühl ist es für den jungen Bruder, daß er sich mit seinen älteren Brüdern zusammensetzen darf, um die Pflichten richtig kennenzulernen, die er dem Herrn und seinen Mitmenschen gegenüber erfüllen soll. Dabei wird er empfinden, wie wichtig das ist, was er übernehmen soll, und daß man ihn ernst nimmt! Das steigert sein Interesse und seine Anteilnahme. Er fühlt sich mitverpflichtet und mitverantwortlich. Auf diese Weise gewinnen Sie nicht

nur einen neuen Priestertumsträger, sondern auch einen wertvollen Mitarbeiter!

Und wenn Sie jetzt noch ein wenig weise sind und der Ordination die Würde und das Gewicht geben, dann wird der junge Bruder die Begebenheit in seinem Leben nicht mehr vergessen: Vor allen Ordinationen sollte der junge Bruder in einer Abendmahlsversammlung vorne sitzen. Er wird der Mitgliederschaft der Gemeinde vorgeschlagen und von ihr bestätigt. Am darauffolgenden Sonntag wird er dann in seiner Priesterschaftsklasse ordiniert. Das wird dem Jungen zum Ansporn, daß alle Geschwister wissen, daß er ordiniert wird. Dann weiß er, daß jetzt viele erwarten werden, daß er sich gut benimmt und seinen guten Willen unter Beweis stellt. Diese innere Verpflichtung wird ihm eine Hilfe sein. Und von diesem guten Anfang ab muß Ihre Fürsorge und Betreuung einsetzen. Sie dürfen den jungen Bruder nicht mehr aus dem Auge verlieren! Das ist die Forderung des neuen Plans.

Gewiß sollte keinem unwürdigen jungen Bruder das Priestertum oder ein Amt in demselben übertragen werden, aber in der Vergangenheit haben wir die einmal festgestellte „Unwürdigkeit" lediglich dazu benutzt, den Bruder oft jahrelang vom weiteren Fortschritt auszuschließen, und darauf zu warten, ob wohl der junge Bruder von selbst würdig wird. Heute müssen wir uns ehrlich fragen, welcher Fehler wohl der größere ist?

Die Tatsache ist aber nun einmal da, daß viele unsrer jungen Brüder inzwischen der Kirche ferngeblieben sind; daß viele das Priestertum noch gar nicht übertragen bekamen, und daß viele derer, die es bekamen, untätig wurden. Ja, daß der Fortschritt innerhalb der Priesterschaft weit langsamer vor sich geht, als der Vater im Himmel das von seinen Dienern wünscht. Nur in geringem Maße wurde die Zeit für Besuche bei diesen Brüdern aufgebracht. Das sind die Tatsachen, die überall vorherrschen. Es mag auch manche guten Gründe dafür geben, daß das heute so ist. Aber gibt es einen vernünftigen Grund dafür, daß das heute auch so bleiben muß?

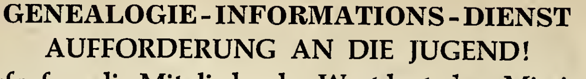
Brüder! Der Herr hat seinen Plan für uns ausgearbeitet! Wir haben nicht nur die Pflicht, sondern auch das Vorrecht, diesen Plan durchzuführen. Ich weiß mit aller Sicherheit, daß wir unsre Priesterschaft in hohem Maße stärken und fördern, wenn wir — als die Verantwortlichen — unsre Pflichten richtig erkennen und ausführen. Der Herr segne uns in dieser wichtigen, ja der wichtigsten Arbeit, denn wir sind und müssen es sein:

DIE HÜTER UNSRER BRÜDER!

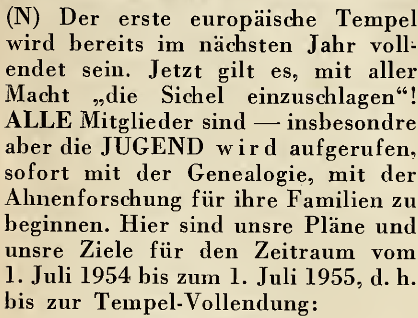
Allgemeines

1. Es wird auf die Abt. GENEALOGIE-Informations-Dienst in diesem STERN hingewiesen. Es wird erwartet, daß sich alle Priestertumsträger an der praktischen genealogischen Arbeit beteiligen, und zwar alte und junge Brüder! Unterstützen Sie die Klassen vorbildlich und nach besten Kräften!
2. Im STERN Nr. 6, Seite 172, finden Sie eine Botschaft von Präsident Clark von der Ersten Präsidentschaft, unter dem Titel „Reinheit". Wir empfehlen Ihnen sehr, diesen Artikel in der Aaronischen Priesterschaft zur Diskussion zu stellen. Eine tiefere Erkenntnis über das Gesetz der Reinheit wird den jungen Männern einen großen Segen bringen.





GENEALOGIE - INFORMATIONS - DIENST
AUFFORDERUNG AN DIE JUGEND!
Aufruf an die Mitglieder der Westdeutschen Mission!



(N) Der erste europäische Tempel wird bereits im nächsten Jahr vollendet sein. Jetzt gilt es, mit aller Macht „die Sichel einzuschlagen"! ALLE Mitglieder sind — insbesondre aber die JUGEND wird aufgerufen, sofort mit der Genealogie, mit der Ahnenforschung für ihre Familien zu beginnen. Hier sind unsre Pläne und unsre Ziele für den Zeitraum vom 1. Juli 1954 bis zum 1. Juli 1955, d. h. bis zur Tempel-Vollendung:

1. Wir wollen die Ausfertigung von mindestens 5000 Ahnentafeln und Familiengruppenbogen anstreben. Daher müssen wir sofort beginnen!
2. In jeder Gemeinde und in jedem Distrikt wird ein Genealogie-Ausschuß berufen, der aus beliebig vielen Personen bestehen kann.
3. Wo schon Genealogie-Ausschüsse bestehen, werden diese Schwestern und Brüder zu erhöhter Tätigkeit aufgerufen.
4. Grundsätzlich werden wir ab sofort nur noch praktische Genealogie lehren und betreiben.
5. In allen Sonntagsschulen sollte versucht werden, ab sofort eine separate Genealogie-Klasse zusammenzustellen, die sonntäglich wirksam belehrt wird und praktisch arbeitet, entweder für sich selbst oder auch für andre. Als Lehrer sollte der befähigtste Genealoge der Gemeinde berufen werden, der es auch versteht, lebendiges Interesse zu erwecken. Es kann der Vorsitzende der Genealogie-Ausschusses sein, aber er muß es nicht sein. Nicht jeder ist befähigt, eine Klasse zu begeistern und anzuspornen.
6. In dieser, jeden Sonntag abzuhaltenden Klasse wird lediglich am Fastsonntag eine allgemeine theoretische Genealogie-Aufgabe durchgenommen. Der Lehrstoff ist dem monatlichen Genealogie-Brief zu entnehmen.
7. Sollte am Sonntagmorgen kein weiterer Raum verfügbar sein, dann kann sich die Klasse auch am Sonntagnachmittag treffen (vor der Abendversammlung!) oder auch an einem Wochentag. Das Protokoll ist trotzdem der Sonntagsschule zu übergeben, da die Erste Präsidentschaft ja die Sonntagsschule mit der Verantwortung betraut hat, für die regelmäßige Durchführung der Genealogie-Klassen zu sorgen. Wie man's auch macht, das wird den einzelnen Gemeinden überlassen, wichtig ist nur, daß die Genealogie-Klasse mit ihrer praktischen Arbeit und Anleitung Woche für Woche regelmäßig durchgeführt wird.
8. Wenn Sie Mitglieder mit Schreibmaschinen in der Gemeinde haben, dann sichern Sie sich deren Mitarbeit. Vielleicht sind diese Schwestern und Brüder bereit, den Schriftwechsel mit den Pfarrämtern und Archiven zu übernehmen, und zwar nach

Musterbriefen, die mit dem Genealogie-Rundbrief demnächst übermittelt werden.

9. Damit auch den Ärmsten der Beginn möglich gemacht wird, stellt die Mission die Genealogie-Arbeitsbogen auf Anforderung hin kostenlos zur Verfügung. Wenn man den rechten, äußeren Teil abschneidet, kann man diese Bogen auch den Briefen an die Pfarreien und Archive beifügen. Es wird von manchen Pfarrern und Archivaren begrüßt, wenn sie nicht noch eigene Vordrucke zu verwenden brauchen. Außerdem wird die ganze Geschichte dadurch in vielen Fällen billiger.

10. Es wird gebeten, allen in der Genealogie arbeitenden Mitgliedern das kleine Buch: „DER PRAKTISCHE GENEALOGE" bzw. „PRAKTISCHE GENEALOGIE" zu empfehlen. Dieses Buch dient als Grundlage der praktischen Klassenarbeit.

11. Alle ausgefertigten Bogen der Gemeinde gehen an den Distriktsleiter der Genealogie, der sie zusammen mit dem Distrikts-Genealogie-Ausschuß überprüft und bei notwendig werdenden Korrekturen den Gemeinde-Genealogie-Ausschüssen mit Rat und Tat zur Seite steht, und zwar im Sinne des Helfens und im Geiste einer fördernden Beratung.

12. Der Distrikts-Leiter für Genealogie schickt alle Bogen nach Überprüfung an die Westdeutsche Mission, Abt. Genealogie, Frankfurt a. M., Bettinstr. 55 (Postfach: Postamt 9, Nr. 9070).

13. Das MB bestätigt den Eingang direkt dem verantwortlichen Mitglied der Gemeinde, das die Bogen ausgefertigt hat. Nach Durchsicht gehen die Bogen von Frankfurt an die Prüfstelle der Mission nach Freiburg. Dort werden die Bogen tempelfertig gemacht und entweder sofort nach Salt Lake City weitergegeben, wenn der Einsender das ausdrücklich wünscht, oder zur Weiterleitung an den ersten europäischen Tempel in der Schweiz aufbewahrt und registriert. Die Bestätigung der Missions-Prüfstelle Freiburg, daß die Bogen „tempelfertig" sind, ergeht ebenfalls direkt an das Gemeindemitglied bzw. an den Ausfertiger der Bogen.

14. Der Vollzug der Tempelverordnungen wird später wiederum dem verantwortlichen Mitglied der Gemeinde direkt durch die Prüfstelle Freiburg gemeldet.

Diese 14 Punkte werden zur Klärung des organisatorischen Ablaufs in der Genealogie der Westdeutschen Mission dienen. Und nun, liebe Schwestern und Brüder, stellt sich Ihnen der Mann vor, der in der Missionsprüfstelle der Genealogie in Freiburg sitzt, und der darauf wartet. alle Ihre Bogen „tempelfertig" zu machen und den Vollzug der Tempelverordnungen, d. h. das tatsächliche Erlösungswerk einzuleiten: Ältester Karl Becker, Freiburg. Hier ist sein Bild



und hier sind seine Worte:
„Ich bin Präs. Dyer dankbar für das

Vertrauen, das er in bezug auf diese wichtige Arbeit in mich setzt. In der Tat ruht eine große Verantwortung auf uns, sagte doch der Profet Gottes: „Heilige, die ihre Pflicht hinsichtlich ihrer Verstorbenen vernachlässigen, tun es auf die Gefahr ihrer eignen Seligkeit!" Da die Seligkeit unser Ziel ist, dürfen wir sie durch unsre Nachlässigkeit nicht aufs Spiel setzen. Der Tempelbau in der Schweiz muß uns zu höchsten Anstrengungen inspirieren. Der Besuch im Tempel wird uns eine weitere Erlösung bringen, aber wir dürfen darüber nicht die Erlösung unsrer Lieben vergessen. Fangen wir also alle an! Suchen wir die Urkunden und Angaben. Ich bin bereit, Ihnen mit allen Kräften zu helfen. Gott segne Sie!"

Also, liebe Schwestern und Brüder, liebe Jugend — jetzt ist die Zeit da! JETZT müssen wir beginnen! Fangen wir also alle an! Gliedern Sie sich ein in die Genealogie-Klassen! Lassen Sie sich dort beraten und beginnen Sie mit der praktischen Genealogie! Mit jeder Urkunde wird sich Ihre Freude über Ihr Werk der Erlösung vertiefen. Der Herr wird Sie segnen und Sie fähig machen, auf daß Sie sich durch die Arbeit für Ihre Verstorbenen mit Sicherheit bereit machen können, die Segnungen des Tempels zu empfangen. Und nun erwarten wir recht bald IHRE Urkunden!!

Ein wertvoller GFV-Beitrag aus Äthiopien

Von Siegfried Widmar,
dem erfolgreichen und erfahrenen GFV-Arbeiter
DEN BEIDEN JUGEND-TAGUNGEN ZUR DISKUSSION GESTELLT

✲

„Die häßliche Königin, oder — wie können wir uns helfen?"

Ein Drama in fünf Abteilungen und einer Schlußbemerkung

Zunächst: DIE STORY (die Geschichte!):

Anmerkung: Heutzutage hat man meist eine Story, aber kein Anliegen! Am besten wählt man etwas Altes, so zum Beispiel ein Märchen. Alter schützt zwar vor Torheit nicht, wird aber allgemein mehr geachtet. Also:

Es war einmal eine Königin, die von Natur aus nicht gerade schön war, ja es gab Leute, die sie häßlich nannten. Diese Königin war sich ihres Mangels bewußt und machte nicht den Fehler, sich einzureden, daß sie schön sei. Aber sie tat etwas, was nicht nur Königinnen in diesem Falle tun. Sie umgab sich nämlich mit einem Schwarm von Hofdamen, die alle häßlicher waren, als sie selbst. Damit war sie in ihrem Palast die Schönste, trotz ihrer Häßlichkeit.

So erzählt das Märchen. Bleibt natürlich die Frage offen, was tat sie, wenn Besuch kam? (Ein wenig tiefsinnig, aber Sie werden schon dahinter kommen!)

Sodann: ALLGEMEINE GEDANKEN ÜBER DIE STORY:

Dieses Märchen ist kein Märchen im Sinne unwahrscheinlichen Geschehens. Du kennst das ja selbst: Verkehre mit Dümmeren und Du bist der Weiseste. Schwimme mit Nichtschwimmern und Du bist als erster am andern Ufer.

Ich habe die seltene Gelegenheit in jeder Richtung einige tausend Kilometer vom nächsten „Mormonen" entfernt zu sein. Gelegenheit deshalb, weil das Nachdenken über die Arbeit nicht während der Arbeit geschehen soll. Man

lehrte mich, die Welt sei zuerst geistig erschaffen, und dann ins Material gearbeitet worden. Wenn Du eine Plastik modellieren willst, so tust Du gut; sie vorher geistig zu erschaffen. Es gibt sonst einen unendlich langen Prozeß des Auftragens und des Wieder-Abnehmens und der neuen Planung und der neuen Änderung. Meist landet das Ganze wieder, wenn einige Selbstkritik vorherrscht, in der Tonkiste. Und das ist sicher nicht der Zweck der Schöpfung. Verstehst Du das? Da sind nun, so glaube ich, verschiedene Dinge, über die wir nicht viel nachzudenken und schon gar nichts zu reden brauchen. Mein Freund Max meint, über den Wechsel der Jahreszeiten ließen sich eigentlich nicht viele Meinungen aufstellen. Da sei ein göttliches Gesetz, das da sei, und nach dem wir uns zu richten hätten. Daß es im Frühjahr Zeit ist zu säen, ist ebenfalls kein ergiebiges Diskussionsthema. Worüber es nachzudenken gilt, ist die rechte Stunde und der Tag, an dem ich den Weizen und den Roggen zu säen und an dem ich den Beerenstock zu schneiden habe. Was ist also alle Arbeit ohne Planung?
Also, über das, was wir tun können; über das, was unsre Aufgabe ist, darüber müssen wir uns klarwerden. Das Evangelium ist ein solches Gesetz. Eigentlich eine ebenso undiskutable Wahrheit, die durch kein Drehen und Wenden anders wird. Wie wenig darüber zu sprechen, wie viel daran zu bewundern und wie unendlich viel danach zu leben, zu tun und danach auszurichten ist, das erfährt man in der Wüste am besten. Versuche Du es aber ohne Wüste!
Da ist nun zuerst einmal eine ganz persönliche Aufgabe. Hier kämpft jeder seinen eigenen Kampf, den Kampf in der eigenen Brust. Beim Militär drückten sie das so aus, „den inneren Schweinehund zu besiegen“. Goethe, der die Sprachfibel für den deutschen Kommiß nicht geschrieben hat, sagte: Das ist der Weisheit letzter Schluß, nur der verdient die Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“ (Ich weiß übrigens, wo es steht, seitdem ich in Schwäbisch Hall den „Faust“ gesehen habe, aber i sag's net!) Hier kämpft also jeder zuerst einmal in sich selbst. Oder besser gesagt, hier sollte es jeder tun. Nur wer auf diesem inneren Schlachtfeld ohne Feigheit vor dem Feind immer wieder antritt, schafft die Voraussetzung dafür, seine Siege, seine Niederlagen und seine Kämpfe nutzbringend für sich und andre nach außen zu tragen. Am Leben, in der menschlichen Gesellschaft, entwickelt sich die Beziehung zu deinem Nächsten. Dort sollte die Heimat für den Kämpfer sein, der den täglichen Kampf seiner eigenen Person zu bestehen hat. Dort solltest du den Bruder finden, der dir Halt gibt. Dort solltest du den Freund finden, dem du die Schwächen deiner Kampfführung anvertrauen kannst und dessen Liebe dir Mut und Zuversicht gibt, deinen Sieg verschönt und die Wunden deiner Niederlage heilen hilft. Hast du eine solche Gemeinschaft schaffen helfen?
Alsdann: MIT EINEM PLÖTZLICHEN STOSS ZUM EIGENEN ANLIEGEN:

> (Die übliche Anmerkung: Es ist gut, allerdings muß das am rechten Punkt geschehen, den Fuchs aus seinem Bau hinauszuräuchern. Ins Menschliche übertragen, zwingt man so seinen Gegner aus dem Versteck und man kann sich dann, Auge in Auge, mit ihm auseinandersetzen.)

In der christlichen Kirche bildet sich keine nur äußerliche Gesellschaft. Da wächst eine Gemeinde der Gläubigen. Diese Gemeinde soll ein Hort innerhalb jener Gesellschaft sein, die sich selbst zum Schlachtfeld der Leidenschaften degradiert hat, von der Christus sagt, daß wir sie nicht liebhaben sollten, da auch sein Reich nicht von dieser „Welt“ sei!

Da es eine Gemeinde von Gläubigen ist, verpflichtet sie den Einzelnen. Sie verpflichtet ihn gegenüber dem Gegenstand des Glaubens. Und sie verpflichtet ihn gegenüber dem Bruder im Glauben; ja, sie verpflichtet ihn gegenüber allen Menschen, dem Freund wie auch dem Feind! Christus sagt das sehr klar, wenn er vom höchsten Gebot spricht und dem andern, das ihm gleich sei.

Wir reden, so glaube ich, zu viel von der „persönlichen" Entwicklung, von der persönlichen Seligkeit. Ja, wir entschuldigen uns häufig damit. Wir vergessen darüber unsre Umwelt. Oder glaubst du, daß Gott dich nicht wie Kain fragen wird: „Wo ist dein Bruder?" Möchtest du die frechste Antwort der Weltgeschichte wiederholen: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Man hat uns die Geschichte von der Frau erzählt, die in einer großen Stadt lebte, und die für ihre Kinder kein Essen hatte. Sie lief von einem Amt zum andern. Niemand war zuständig. Vielleicht kam sie aus der Ostzone. Bis ein Kind krank wurde und durch seine Krankheit eine wütende Seuche in der Stadt ausgelöst wurde. Als Tausende gestorben waren, an ihrer „Unzuständigkeit" gestorben waren, war die Zusammengehörigkeit entsetzlich klar bewiesen. Verstehst du nun, daß wir zusammengehören?

Auch wir haben Hunger. Es hungert uns nach Liebe, nach der Freude der Anerkennung, nach der Zusprache zum Weitermachen. Jeder von uns hat diesen Hunger, auch wenn er selbst nie bereit wäre, dem andern diese Nahrung zu reichen.

Wenn du aus Erfahrung weißt, daß ich dir diese Nahrung reiche, daß ich mit ehrlicher Freude deinen Erfolg anerkenne und deine Liebe erwidere, dann wirst du auch meine Mahnung, meine Warnung und meine Entgegnung nicht mehr als angreifende Kritik sehen. Und dann könnten wir uns auf den Weg machen, der uns beide weiterführt. Gott hat alles auf Gegenseitigkeit aufgebaut! Verstehst du das?

Danach: NOCH PRÄZISER ZUM BETREFFENDEN PERSONENKREIS:

(Nachdem alle angesprochen sind, kann man sich direkt an die Jüngeren wenden. Die Älteren hören meist, einmal interessiert, sowieso weiterhin zu. Man kann aber den Jüngern reinen Wein einschenken (bildlich gemeint)!

Ich möchte daher jetzt allein zu den Jungen sprechen.

Wo sind die, die arbeiten und sagen können, daß sie dieses Brot der gerechten Anerkennung der Liebe und der saubern Kritik erhalten? War es nicht meist so, daß man dahintappte mit der Bürde einer Arbeit im Genick, und so dann und wann durch Heckenschützen angeschossen wurde und durch Minenleger hochging? War es nicht meist so, daß man mit der Verantwortung eines Amtes belastet, sich wie der Laternenpfahl in der Nacht vorkam, dessen Aufgabe wohl im Leuchten bestand, der aber ständig mißbräuchlich benutzt wurde?!

Ich bin ein Jahr unter Andersgläubigen, unter Andersfarbigen, weit weg von der gewohnten Arbeit. Wenn ich nach diesem Jahr zurückdenke, so kommen nicht nur schöne Erinnerungen herauf. Und es wäre dumm und unverantwortlich, wollten wir diese schwierigen Dinge nicht endlich zur Sprache bringen. Es genügt auch nicht die andre Entschuldigung, oft ausgesprochen, wenn die Sache schwierig wurde: daß nämlich nicht die Leute es seien, sondern daß es ja schließlich um die Sache gehe. Was ist die Sache? Was ist das Evangelium ohne den Gläubigen? Was ist der Töpfer ohne Ton? Ein schöner Plan ohne

(Fortsetzung siehe Seite 212)



Das Letzte — schnell und kurz notiert!

HITZACKER vom 20. bis 31. Juli 1954
Jugendtreffen der Ostdeutschen Mission
BLAUBEUREN vom 18. bis 24. Juli 1954
Jugendtreffen d. Westdeutschen Mission

HITZACKER: Die Jugend wird erleben: die erfrischende Kühle schöner Seen, die Geschichte der Jugendherberge, fröhlichen Tanz und die Gesänge der Heiligen. Im Grünen wird sie sitzen und das Wort von Glaube und Treue vernehmen. Die Harmonika wird die Orgel sein. Wind und Sonne werden den Gesang begleiten. Daher: Junge Freunde. Beamte der großen Jugendorganisation, freut Euch auf das Erleben in Hitzacker, Reporter für Wort und Bild! Macht Euch bereit! Der „STERN" setzt einen Preis aus für den besten Bericht und das beste Bild! Außerdem wird das Beste veröffentlicht! Bericht und Bild müssen die Lebendigkeit und die Kraft unsrer GFV widerspiegeln. Diese Unterlagen dienen zur Zusammenstellung eines Lichtbildervortrages über unsre Jugendarbeit. Gebt Euch Mühe in Hitzacker! Mit diesem Vortrag müssen wir die Öffentlichkeit gewinnen!
BLAUBEUREN: Vergeßt Badeanzüge und Badetücher nicht! Wenn die Sonne es weiterhin so gut meint, dann gibt es nur eine Flucht in das moderne Freibad oder in die Kühle der „Blautopf"-Umgebung! Schmiert die Fahrräder, Motorräder und Autos! Übernehmt Euch nicht an heißen Tagen! Achtet auf die Verkehrsregeln! Lieber langsamer fahren und sicher ankommen, als zu früh nach „Karbol" riechen! Kinder! Das wird eine Tagung! Der ausländische Besuch ist mit Sicherheit zu erwarten! Da seid Ihr neugierig, gell? Das Wörtchen „gell" ist bereits ein Attribut an die zu erwartenden Schweizer Gäste! — Lest das unter „HITZACKER gesagte: Wort- und Bild-Reporter heraus! Der „STERN" prämiiert den besten Bericht und das beste Bild. Alle Einsendungen dienen zur Formulierung eines Spezial-Vortrags mit Lichtbildern über unsre Jugendarbeit. Seid daher fleißig und macht's gut!

EINSENDE-TERMIN: 15. August 1954
VERÖFFENTLICHUNG: September / Oktober - STERN

BESONDRE NACHRICHT FÜR ALLE

Die GFV-Botschaften aus STERN Nr. 6 und Nr. 7 werden den Jugendtagungen ihrer Wichtigkeit wegen zur öffentlichen Diskussion gestellt! Bitte, nicht vergessen! Siehe STERN 6, Seiten 172 und 175, und diesen STERN Nr. 7, Seiten 208—213.

Wert und Frucht. Im Kriege hat man „Schubladenentwürfe“ für Feldzüge entworfen, die wohl geplant aber nicht ausgeführt wurden. Man kann Person und Sache nicht nach menschlichem Belieben trennen, nur um seine Kritik zu rechtfertigen. Der Herr sagt: Das ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben der Menschen zu vollbringen!“ Können Werk und Person getrennt werden? Niemals! Eine Kritik würde immer beide treffen.

Bei gesunden Regungen und Tätigkeitsverlangen seitens der Jugend wurde dann von sogenannten „Erfahrenen“ ins Feld geführt, daß sie fünfundzwanzigjahrweise die Kirche besuchten. Daraus sollten dann gewisse Anrechte auf das Patentwissen abgeleitet werden. Im Gesangverein verleiht man dem so verdienten Mitgliede eine Ehrenurkunde. Für uns könnte es die eine Urkunde geben, nach fünfundzwanzigjähriger Arbeit, und das wäre der Stand der Nächstenliebe in der Gemeinde. Für die Jungen, das heißt für die noch nicht durch die Jahre verhärteten, bietet sich da die große Chance das anders zu machen. Wer Jugend leiten will, der muß ihr helfen, der muß sie zuerst lieben.

So sollten wir Jungen zeitig begreifen, daß etwas Geistiges, das nicht in die Hand dringt und dort Gestaltung erfährt, eben weder Wert noch Wirksamkeit erreicht. Wir sollten erfassen, daß wir dem Evangelium nicht Genüge tun, indem wir die Versammlungen besuchen, wo es gelehrt und verkündet wird. Dringt es nicht sichtbar gestaltend in unser Leben und in die materielle Wirklichkeit, so sind die Worte verloren. Und wie stark zeigt unsre Kirche in der großen Entwicklung, daß es so sein muß. Gemeindehäuser, Tempel oder der Wohlfahrtsplan legen ein beredtes Zeugnis dafür ab. Eine stetige Entwicklung, vom geistigen Plan, der sich fortwährend verkörpert. Ein dauerndes Entwickeln von der Theorie zur Praxis.

Und endlich: DIE MORAL VON DER GESCHICHT

(Hier wird es notwendig, nachdem eine gründliche Beleuchtung der Situation durchgeführt wurde, einen Weg zu zeigen.)

Was sollten wir Jungen also begreifen?

Vielleicht zuerst, daß da keine Führer gebraucht werden, die uns Parolen geben. Daß aber dringend Schaffende gebraucht werden, die in der Gemeinde fruchtbar tätig sind, das heißt, die neue, bessere Wege suchen und täglich bemüht sind, einer bessern Wirklichkeit des Evangeliums nachzustreben. Die etwas, dem Geist des Evangeliums entsprechendes, tun und sich bei diesem Tun gegenseitig Anerkennung und aufbauende Kritik zollen; in der Erkenntnis aber, daß ein Lob immer noch sicherer ist als ein kalter Tadel.

Wie ich das aus Erfahrung kenne, gestaltet sich das meist so, daß einer die Idee und dann auch gleich die Ausführung bis zur Wiederherstellung der Saalordnung haben muß. Das ist selbst für Genies auf die Dauer unmöglich, denn selbst Jean Cocteau macht nicht alles an seinen Filmen selbst, so hat er zum Beispiel doch verschiedene Schauspieler und eine Firma, bei welcher der Film entwickelt wird.

Das andre Wichtige ist, daß also Gruppenarbeit geleistet wird. In Amerika nennt man so etwas Team. Wenn man sich in diesen Gruppen allerdings in eine verfälschte Demokratie begibt, dann hat jeder und keiner zu sagen, wie und was man tut. Es gab eine große Zeit in der abendländischen Kultur, sie war deshalb so groß, weil sie die Kraft hatte, Zeugen zu hinterlassen, Zeugen ihrer echten Gemeinschaft. Damals hat man selbstverständlich im Fähigen

den Meister anerkannt und unterstützt. Man hat ihm in seinem Fach die notwendige Hilfe geleistet. So kommt es zum Beispiel, daß in dem kleinen Ulm ein so wundervoller, riesiger Dom steht.

Das dritte Wesentliche sollte die selbstverständliche Einordnung allen Tuns in den Geist der Sache, den Geist des Evangeliums sein. Das ist so lange nicht geschehen, als man bei unsern Jugendveranstaltungen das Gefühl, bei einem Verein zu sein, nicht unterdrücken kann. Daß es anders sein kann, daß es möglich ist, dem Geist mehr gerecht zu werden, das wurde auch schon des öfteren bewiesen. Wenn nun ein Autor von Buch zu Buch besser wird, wenn es ihm gelingt, die Aussage seines Anliegens zu steigern, dann ist das ja in Ordnung. Aber wehe ihm, wenn seine Bücher schlechter werden. Und mit Recht. Irgendetwas stimmt dann eben nicht. Daher sollte es auch bei uns nicht so sein, daß unser Anliegen einmal einen guten Ausdruck findet und dann wieder in unzulängliches Gestammel oder gar in Billigkeit zurückfällt. Man muß versuchen, eine gehobene Linie zu halten. Wenn deine Frau es versteht, lukullische Mahlzeiten zu bereiten, gehst du doch nicht gern ins Restaurant. Wollen wir es uns so einfach machen wie die Königin im Märchen? Wollen wir es mit unsrer Gemeinde machen, wie die übrige Gesellschaft?

Wollen wir Verrat am Geist des Evangeliums üben?

Wenn nicht, dann muß uns aus unserm Zeugnis die Verpflichtung erwachsen, im Kleinen und im Großen treu zu sein. Wenn man uns nicht mehr von der Welt unterscheidet, sind wir verloren!

Zu deutsch: Anders werden, anders machen, du und ich.

DIE NEUE WELT BEGINNT IN UNSRER EIGNEN BRUST!

AUFRUF
AN ALLE STADT-MISSIONARE!
(Westdeutsche Mission)

☆

(N) — Liebe Schwestern! Liebe Brüder! Der Sommer ist da! Jetzt treten die Menschen heraus aus ihren Stuben. Jetzt trifft man die Menschen auf Straßen und Plätzen. Jetzt ist daher auch die Gelegenheit für die Stadtmissionare gekommen, nämlich

STRASSEN-VERSAMMLUNGEN DURCHZUFÜHREN!

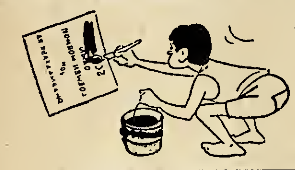
Warum wollen sie es nicht den Voll-Missionaren gleich tun? Wollen Sie nicht versuchen, Samstagnachmittag und Sonntagnachmittag dem Herrn in besondrer Weise zu dienen und den Menschen das Evangelium öffentlich zu verkündigen?



(Siehe nächste Seite)

Nichts macht glücklicher und zufriedener, als eine öffentlich durchgeführte Straßenversammlung, in der Zeugnis gegeben wurde vom Wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi. Die meisten Freunde wurden schon seit Jahren durch Straßenversammlungen gewonnen. Wenn Sie sich mit Ihren Stadtmissionaren einig werden, diesen erfolgreichen Weg der Evangeliumsverkündung zu beschreiten, dann schreiben Sie uns, wann und an welchen Plätzen Ihrer Stadt Sie die Straßenversammlungen durchzuführen wünschen. Wir werden Ihnen dann ein Schreiben für die Polizeibehörde zur Verfügung stellen, auf Grund dessen Sie die polizeiliche Genehmigung (die notwendig ist!) erhalten. Sollte Ihre Gemeinde über einen Chor oder ein Quartett verfügen, dann sichern Sie sich deren Mitwirkung. Sie können dann umso sicherer sein, daß Sie viele Zuhörer finden werden. Bitte, sprechen Sie diesen Aufruf mit Ihren Stadtmissionaren durch und schreiben Sie, was Sie zu tun gedenken. Wir werden Sie dann auch hinsichtlich der Literatur und der zu verteilenden Einladungen bestens beraten.
Wir wünschen Ihnen jetzt schon zu Ihrem Vorhaben Gottes Segen!





EINE BITTERE LEHRE!

☆

(Die „Globetrotter-Reklame“ und ihre Folgen!)

(N) Wir möchten an dieser Stelle herzlich danken für die Aufmerksamkeit, die Sie alle der „Globetrotter-Reklame“ gewidmet haben. In manchen Städten haben unsre Schwestern und Brüder sich als „Überklebe-Kolonnen“ betätigt. Wenn wir von einer „bitteren“ Lehre sprechen, dann möchten wir das durch die folgenden Ausführungen ein wenig erläutern:
Der Reklame-Manager war gezwungen, zwei Wagen mit zwei großen Kolonnen einzusetzen, um das Wort „Mormonen-Mannschaft“ überkleben zu lassen. Wenige Tage nach unserm Eingreifen waren ihm schon mehr als 5000 DM an Kosten entstanden, wohlverstanden, an unvorhergesehenen Kosten, an nichtgeplanten Kosten! Das allein war schon bitter. Bis zur Vollendung der Aktion hat er sicherlich noch einige weitere tausend Mark verausgaben müssen. Darüber hinaus mußte er sich dazu verstehen, einen sogenannten „Prestige“-Verlust hinzunehmen. Er mußte vor der Presse dementieren. Einige Gemeindevorsteher meldeten uns, die Chefredakteure der Zeitungen seien nach der Berichtigung durch uns auf den Manager recht erbost gewesen. Ein Gemeindevorsteher schrieb, der Redakteur habe ihm gegenüber erklärt, sie (ihre Zeitung!) wolle in Zukunft mit solchen Leuten nichts mehr zu tun haben. Da aber solche „Sport“-Unternehmen im wesentlichen von der Reklame abhängen, ist diese Feststellung für den Reklame-Manager unter Umständen recht schmerzlich oder besser gesagt „bitter“. Er hat das Ganze auch sehr, sehr bedauert,

so daß sich Präs. Dyer entschloß, Gnade vor Recht ergehen zu lassen — wie man bei uns sagt —, und den „Globetrotter-Fall“ als abgeschlossen zu betrachten.

Bei dieser Gelegenheit sei aber erwähnt, daß alle von uns angeschriebenen Zeitungen in mehr oder weniger kräftiger Form dementiert haben. Die meisten Chefredakteure taten das mit dem Ausdruck des Bedauerns und mit herzlichem Dank für unsern offenen Hinweis, den sie zu schätzen wußten. Mögen diese Ausführungen Ihnen und unsern Freunden zur Kenntnis dienen. Das Bild zeigt Präs. Dyer bei der „Überklebe-Aktion“ an den Kassenhäuschen des Frankfurter Messegeländes bzw. der Festhallen. Diese Affäre hat wieder einmal zur Genüge gezeigt, daß uns die Wahrheit, wenn wir ihr dienen, freimachen und segnen kann, daß sie aber allen denen, die sich ihr widersetzen oder ihr entgegenhandeln, zu einer gewissen Zeit eine „bittere“ Lehre erteilt! Darum! Wählen wir die Wahrheit, dienen wir ihr, auf daß sie uns allezeit segnen kann! Das wollen wir aus dieser Sache lernen!

☆



AUS EINEM GFV-WETTBEWERB

Lieben und geliebt werden

(Eine Ansprache, gehalten bei einem GFV-Wettbewerb im Distrikt Stuttgart)

Von Ralf Zügel, Eßlingen

Der Mensch hat drei Wege, klug zu handeln, sagt Konfuzius:

1. durch Nachdenken, das ist der edelste,
2. durch Nachahmen, das ist der leichteste,
3. durch Erfahrung, das ist der bitterste.

Ich kann mich glücklich schätzen, nach Konfuzius den edelsten Weg, das Nachdenken, gewählt zu haben. Der bitterste, die Erfahrung, ist mir bis jetzt erspart geblieben, ich habe mir lediglich die Erfahrungen anderer zunutze gemacht.

„Die Liebe ist ein schöner Garten, drin möcht ich gern spazieren gehen“, so spricht eine geistreiche Französin und fügt hinzu: „nur suchen Sie oft vergeblich den Schlüssel, der das Tor zu diesem Garten öffnet. Sie sind nicht recht glücklich; denn Sie haben vergessen, daß Sie selbst den Schlüssel schmieden müssen, der in das Schloß paßt. — Sie versuchen, es aufzubrechen; es widersteht. Umsonst sind alle Ihre Bemühungen, sich des Glückes zu bemächtigen, das nah und doch unerreichbar vor Ihnen liegt. Und der Schlüssel ist doch so einfach: Sie müssen beginnen zu lieben — dann werden Sie wieder geliebt werden.“

Denn die Liebe ist es ja, die einen Menschen erst liebenswert macht. Die Liebe ist, was der Sonnenschein für die Blumen — sie bringt all die Schönheit zutage, den schönen Duft, all die Vollkommenheit, die sonst unterdrückt würde und auf immer verborgen bleiben könnte. Kein Mensch ist je zu viel geliebt worden, aber wie viele Hunderte haben gehungert nach diesem Wichtigsten im Leben. Darum fürchten Sie sich nicht, zu lieben, und zögern Sie auch nicht, Ihre Liebe spüren zu lassen. — Was kostet es schon, zu lieben? — Ein freundliches Wort, ein Lächeln, ein freundlicher Blick, eine stützende Hand; es kostet Sie nur ein kleines bißchen Anstrengung, vielleicht auch Selbstüberwindung. Aber wenn Sie die Wirkung davon sehen, werden Sie tausendfach belohnt sein.

Lieben ist dasselbe wie dienen. Wie ich nicht verdienen kann, ohne zu dienen, so werde ich nicht geliebt, ohne selbst zu lieben; oder aber, ich werde geliebt, ohne diese Liebe verdient zu haben.

Liebe ist nicht rein menschlich, wie viele, gar zu viele meinen und wahrhaben möchten. Was sie unter Liebe verstehen, ist nicht Liebe, sondern menschliche Leidenschaft.

Liebe ist göttlich, eine Eigenschaft, die uns göttlich, gottgleich, macht; denn Gott ist Liebe, und er hat uns bewiesen, daß er uns liebt und immer lieben wird, trotz all unsrer Fehler, trotz unsrer nichtigen menschlichen Sünden. Aus Liebe gab er seinen Sohn für uns, aus Liebe ist er nachsichtig mit uns wie mit Kindern.

Und was verlangt er von uns? Nur, daß wir ihn wieder lieben: „Wenn du mich liebst, so wirst du mir dienen und alle meine Gebote halten.“ — Und daß wir uns untereinander lieben: „Umschlingt euch mit den Banden der Liebe, wie mit einem Mantel, welches das Band der Vollkommenheit und des Friedens ist.“ — Oder mit andern Worten: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Wer hat je der Liebe widerstehen können? Aber Tausende haben dem Haß widerstanden. Der Liebe kann niemand widerstehen. Selbst Gott kann nicht umhin, uns zu lieben, das heißt gleichzeitig uns zu segnen, wenn wir ihn lieben. Das ist ein ungeschriebenes Gesetz.

Liebe ist ein heiliges Wort. Aus einem holländischen STERN entnahm ich folgende Worte, die als Leitworte über einer Trauungsanzeige standen (in Übersetzung):

> „Unter allen irdischen Freuden ist die allerschönste Freude, jemanden lieb zu haben. Und von aller schönen irdischen Liebe ist die allerschönste Blume und Krone — die Liebe, die Mann und Frau verschmilzt zu einem Wesen.“

Wie ist es aber erst, wenn wir wissen, daß diese Liebe nicht nur die paar Jährchen unsres Erdendaseins dauert, sondern daß diese Liebe schon lange vorher bestanden hat in der Präexistenz, und daß diese Liebe noch lange nachher dauern wird bis in alle Ewigkeit, so wie es Nephi Anderson sagt, und so, wie ich vor wenigen Tagen von liebster Hand eine Botschaft erhielt, in englisch zwar,

> „Two shall be born the whole wide world apart, and speak in different tongues, and have no thought each of the other's being, and no heed. And these o'er unknown seas and unknown lands shall cross, escaping wreck, defying death; and all unconscious shape every act and bend each wandering step to this one end that, one day, out of darkness they shall meet and read life's meaning in each other's eyes.“

die aber in kurzen Worten ungefähr das Folgende sagen will:

Daß zwei Menschen geboren werden, und daß sich trotz räumlicher Trennung, trotzdem sie verschiedene Sprachen sprechen und nichts voneinander wissen, ihre Wege kreuzen über unbekannte Meere und Länder hinweg. Sie werden dem Elend entgehen und dem Tode trotzen, und ganz unbewußt werden sie alle ihre Handlungen und jeden Schritt nur zu dem einen Ziel hinlenken, daß sie sich eines Tages, heraus aus der Dunkelheit, treffen werden, und des Lebens Bedeutung gegenseitig in des andern Augen lesen, nämlich: — lieben und geliebt zu werden!

Tagung der Distrikts-Vorsteher der Westdeutschen Mission in Frankfurt a. M., vom 19. bis 20. 6. 1954

Vom 19. bis 20. Juni 1954 kamen alle Distrikts-Vorsteher der Westdeutschen Mission in Frankfurt a. M. zusammen. Es wurde unter Leitung von Präs. Dyer ein intensives Programm durchgeführt, in dem das Wachstum der Hilfsorganisationen und vor allen Dingen die Neu-Organisation der Aaronischen und Melchizedekischen Priesterschaft an erster Stelle standen. Die Auswirkungen dieser Tagung werden sich demnächst in erhöhten Tätigkeiten und Anstrengungen der Gemeinden und Distrikte zeigen.



In Anschluß an die Tagung, die am Sonntagmittag endete, besuchten die Distrikts-Vorsteher die Gottesdienste der Gemeinden Frankfurt und Langen, in denen allen die Möglichkeit gegeben wurde, das Evangelium zu verkünden und ihr Zeugnis zu geben. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß eine gegenseitige Fühlungnahme und Aussprache von Zeit zu Zeit einfach notwendig ist. Die Distrikts-Vorsteher haben diese Möglichkeit ebenfalls herzlich begrüßt. Teilnehmer dieser Tagung waren die folgenden Distrikts-Vorsteher und Ratgeber:

1.	Ält. Hans Fiedler	Distr. Frankfurt
2.	Ält. Anton Reithmeier . . .	Distr. München
3.	Ält. Emil Kiefer	Distr. Saarbrücken
4.	Ält. Karl Fischer	Distr. Freiburg
5.	Ält. Karl Becker	Distr. Freiburg
6.	Ält. Erwin Krieger	Distr. Stuttgart
7.	Ält. Karl Borcherding . . .	Distr. Bielefeld
8.	Ält. Johannes Kindt . . .	Distr. Hamburg
9.	Ält. Herbert Troche . . .	Distr. Bremen
10.	Ält. Rudolf Burkhardt . . .	Distr. Ruhr
11.	Ält. Erich Waas	Distr. Köln
12.	Ält. Wilhelm Gleißner . . .	Distr. Karlsruhe
13.	Ält. Paul Reimer	Distr. Nürnberg
14.	Ält. Friedrich Eckelmannn .	Distr. Kassel (entschuldigt abwesend)



Distr.-Vorst. zusammen mit der Miss.-Präsidentschaft und den besonderen Gästen: links, stehend: Miss.-Sekretär Ält. Joseph M. Dixon; davor, knieend: Miss.-Leiter der So-Schulen, Ält. W. Weixler; Mitte, sitzend: Schw. Bernice O. Dyer, Präsidentin aller Frauen-Organisationen



DIE DISTRIKTS-VORSTEHER DER WESTD. MISSION
von links nach rechts
sitzend: Ält. Kindt (Hamburg); Ält. Fischer (Freiburg); Ält. Reithmeier (München); Ält. Becker (Missions-Prüfstelle-Freiburg); stehend: Ält. Troche (Bremen); Ält. Reimer (Nürnberg); Ält. Gleißner (Karlsruhe); Ält. Fiedler (Frankfurt); Ält. Burghardt (Ruhr); Ält. Kiefer (Saarbrücken); Ält. Borcherding (Bielefeld); Ält. Waas (Köln); Ält. Krieger (Stuttgart)



Miss.-Präs. Kenneth B. Dyer bei seinen Ausführungen

SCHWEIZ.-ÖSTERR. MISSION

Geburten und Segnungen:

26. 8. 50 Dutler, Ursula (Bern)
24. 3. 52 Dutler, Peter (Bern)
19. 5. 53 Dutler, Eduard (Bern)
12. 6. 46 Zahnd, Verena (Bern)
19. 1. 54 Eidam, Max (Bern)
23. 7. 50 Walther, Eleonore (Winterthur)
30. 3. 54 Hubacher, Rahel (Solothurn)
1. 11. 53 Ceiep, Gerfried Josef (Graz)
24. 1. 50 Blättler, Priska (Pratteln)

Taufen und Konfirmationen

9. 5. 54 Wyss, Fabian (Olten)
9. 5. 54 Biedermann, Selma (Olten)
24. 4. 54 Bodisch, Alois (Wien)
24. 4. 54 Bodisch, Josefa (Wien)
24. 4. 54 Bodisch, Alois Franz (Wien)
24. 4. 54 Zierl, Amalie (Wien)
24. 4. 54 Frey, Auguste Franziska (Wien)
24. 4. 54 Schwaberger, Franz (Wien)
25. 4. 54 Pillonel, Leon (Pratteln)
18. 5. 54 Badstieber, Anna Josefa (Wien)
22. 5. 54 Dauböck, Hans Leopold (Wien)
22. 5. 54 Mörixbauer, Theresia (Wien)
22. 5. 54 Kirchinger, Richard (Wien)
22. 5. 54 Kirchinger, Hildegard (Wien)
22. 5. 54 Rabensteiner. Viktor Peter Nikolaus (Wien)
22. 5. 54 Schneider, Johann Sebastian (Wien)
22. 5. 54 Schwaberger. Maria (Wien)
9. 5. 54 Stelzl, Karl Ludwig (Graz)
30. 5. 54 Maron. Alice (Zürich)
30. 5. 54 Koch, Robert (Zürich)

Todesfälle:

1. 1. 54 Wyler-Pfister, Jenny Charlotte (Zürich) 35

Ordinationen:

2. 5. 54 Ziegler, Karl (Diakon). Basel
2. 5. 54 Schult. Horst (Diakon), Basel
2. 5. 54 Müller. Gottlieb (Lehrer), Basel
2. 5. 54 Wirz, Walter (Lehrer). Basel
2. 5. 54 von Allmen, Alfred (Priester), Basel
2. 5. 54 Ditzler. Werner (Ältester). Basel
9. 5. 54 Thommen, Richard (Lehrer). Basel
9. 5. 54 Mika. Paul (Priester), Wien
9. 5. 54 Zierl. Herbert (Diakon), Wien
31. 5. 54 Hug, Werner Heinrich (Ältester). Pratteln

Entlassungen:

10. 4. 54 Anna S. Gerber, zuletzt in Basel, nach Salt Lake City, Utah
20. 4. 54 Eugen Ringger, zuletzt in Wien. nach Zürich, Schweiz

OSTDEUTSCHE MISSION

Neue Missionare:

Heinrich Otto Wachsmuth
aus Salt Lake City, Utah,
nach Hannover
Frieda Anna Mamat Wachsmuth
aus Salt Lake City, Utah,
nach Hannover

Missionars-Versetzungen:

Joyce Laing
von Berlin-Neukölln nach Miss.-Büro
Evelyn Remmele
von Berlin-Charlottenburg nach MB
Jean Dorny
v. Bln.-Spandau n. Bln.-Charlottenbg.
Gay Cole
von Berlin-West nach Berlin-Neukölln
Beverly Baxter
von Berlin-West nach Berlin-Neukölln
Marianne Muthreich
von Bln.-Neukölln nach Bln.-Spandau

Geburten und Segnungen:

4. 4. 54 Brötzmann, Elke, geb. 6. 12. 53 Berlin-Zentrum
18. 4. 54 Bünger, Andreas Horst — Celle
4. 4. 54 Stöcker, Gabriele, geb. 24. 2. 54 Braunschweig
11. 4. 54 Lippek, Reni, geb. 23. 9. 46 Celle
7. 3. 54 Weinlich, Marianne Velda, geb. 20. 11. 53 — Erfurt
3. 1. 54 Lüttgens, Bernd Reinhard, geb. 28. 3. 52 — Görlitz
4. 4. 54 Gäbler, Joachim Dietmar, geb. 26. 2. 54 — Forst
4. 4. 54 Hanschick, Sibylle Ute, geb. 5. 2. 53 — Kottbus
7. 3. 54 Pielmann, Hans Günther, geb. 23. 11. 53 — Neubrandenbg.
9. 8. 53 Kaatsch, Marion Christiane, geb. 2. 3. 53 — Schwerin
4. 4. 54 Enger, Joachim Michael, geb. 13. 1. 54 — Friedrichstadt
10. 1. 54 Hopf, Marianne Evelyn, geb. 27. 12. 53 — Rendsburg
4. 4. 54 Pawelke, Lothar, geb. 28. 12. 53 Halberstadt
4. 4. 54 Dzierzon, Jürgen, Rainer, geb. 14. 2. 54 — Freiberg
18. 4. 54 Schmullius, Sonja, geb. 26. 1. 54 — Mittweida

Taufen und Konfirmationen:

13. 2. 54 Brodauf, Marie Leopoldine Berlin-Nord
18. 4. 54 Wiese- Marlies Else Elise Clara Celle
18. 4. 54 Karrasch, Anneliese — Celle
18. 4. 54 Schlüter, Elise Dora Maria Celle
16. 4. 54 Hauskeller, Paul Robert Kottbus
27. 3. 54 Strauch, Hermann Karl Johann Dresden
13. 3. 54 Beyer, Franz Richard — Leipzig

Todesfälle:

3. 2. 49 Knitsch, Mina Martha, geb. 30. 9. 02 — Berlin-West
28. 3. 54 Richter, Anna Elise, geb. 24. 11. 91 — Bln.-Zentrum
24. 6. 53 Preiß, Auguste Margarete Ella, geb. 1. 1. 93 — Bln.-Charlottenb.
15. 4. 54 Schöfer, Anna Pauline, geb. 10. 5. 69 — Berlin-Neukölln
21. 3. 54 Dewitz, Emilie Juliane K., geb. 13. 7. 71 — Berlin-Ost
26. 3. 54 Dorscheimer, Elisabeth Erna, geb. 18. 7. 05 — Berlin-Ost
31.10.53 Hensel, Elisabeth Adele Anna, geb. 9. 12. 72 — Hannover
1. 4. 53 Lilischkis, Georg, geb. 9. 3. 87 — Goslar
17. 4. 54 Schulz, Wilhelmine, geb. 12. 4. 77 — Hannover
27. 2. 54 Glöckner, Paul Otto, geb. 6. 7. 91 — Planitz
8. 4. 54 Reuschel, Paul Franz, geb. 20. 4. 77 — Zwickau
19. 3. 54 Tümpner, Heinrich Richard geb. 11. 6. 83 — Auerbach
4. 4. 54 Werner, Helene Hulda, geb. 10. 7. 00 — Annaberg
21. 2. 54 Stübe, Friederike Pauline, geb. 7. 2. 90 — Nordhausen
19. 2. 54 Walther, Hermine Henriette A., geb. 30. 6. 69 — Erfurt
21. 2. 54 Bordfeldt, Anna Martha E., geb. 18. 9. 94 — Schwerin
8. 3. 54 Pallesch, Hermann Karl, geb. 1. 8. 83 — Demmin
53 Radloff, Berta Luise, geb. 20. 2. 68 — Neubrandenbg.
12. 4. 54 Mickewicz, Justine Rosette, geb. 20. 7. 66 — Kiel
20. 3. 54 Richter, Helmut Ernst, geb. 21. 12. 13 — Leipzig
2. 4. 54 Hegewald, Martha Anna, geb. 14. 1. 91 — Freiberg

9. 4. 54 Berthold, Marie Alwine Emma, geb. 16. 3. 80 — Döbeln
26. 2. 54 Ecks, Elisabeth Emilie, geb. 5. 4. 94 — Mittweida

WESTDEUTSCHE MISSION

MISSIONARS-INFORMATION

Neu angekommen:

23. 5. 54 Taylor, Evan Carlyle von Provo, Utah, n. Saarbrücken
3. 6. 54 Weinheimer, Gordon Ernest von Welling, Canada, n. Stuttgt.
3. 6. 54 Wilde, Ross Dale v. Welling, Canada, n. München
3. 6. 54 Hicken, Kenneth v. Raymond, Canada, n. Karlsr.

Versetzungen:

28. 5. 54 Kupitz, Heinz von Karlsruhe nach Augsburg
28. 5. 54 Dellenbach, Kenneth von Saarbrücken nach Augsburg
28. 5. 54 Talbot, Verl vom reisenden Ält. n. Karlsruhe
7. 6. 54 Dürr, Horst von Offenburg nach Dortmund
7. 6. 54 Neumarker, Herbert von Wilhelmshaven n. Göttingen
7. 6. 54 Jedamski, August v. Wilhelmshaven nach Landshut
7. 6. 54 Groscost, John von Düsseldorf nach Bielefeld
7. 6. 54 Kundis, Karl-Heinz von Bielefeld nach Göttingen
7. 6. 54 Zwick, Fred v. Karlsruhe nach Wilhelmhaven
7. 6. 54 Fiedel, Horst v. Oldenburg n. Wilhelmshaven
7. 6. 54 Schröder, Werner von München nach Köln
7. 6. 54 Davidson, William von Stadthagen zum reisd. Ält.
7. 6. 54 Bender, Elsie von Nürnberg nach Karlsruhe
7. 6. 54 Pöpel, Walli von Nürnberg nach Karlsruhe
7. 6. 54 Karpowitz, John von Darmstadt nach Düsseldorf
7. 6. 54 Davis Lorin von Stuttgart nach Darmstadt
11. 6. 54 Zaby, Hildegard L. von Ffm. MB. nach Heidelberg
14. 6. 54 Smith, Burke M. von Saarbrücken nach Ffm. MB.
14. 6. 54 Färber, Le Roy vom MB. nach Saarbrücken
7. 6. 54 Schreiner, John zum leitenden Ält., München
7. 6. 54 Hahl, Daniel C. zum leitenden Ält., Nürnberg
10. 6. 54 Black, William C. zum leitenden Ält., Karlsruhe
17. 6. 54 Hunsperger, Gerhard zum leitenden Ält., Saarbrücken

Entlassungen:

11. 6. 54 Kelm, Gisela, von Heidelberg nach No. Central States Mission

PRIESTERTUMS-ORDINATIONEN

25. 4. 54 Oser, Karl — Priester von Fritz Mudrow, Baden-Baden
25. 4. 54 Hölzer, Heinrich — Priester von Ludw. Lohrmann, Feuerbach
2. 5. 54 Cuvelier, Heinz Joach. — Diak. von Heinz Cuvelier, Essen
2. 5. 54 Rutz, Werner — Priester von Johannes Kindt, Hamburg
2. 5. 54 Berndt, Dieter — Lehrer von Hans Kunkel, Hamburg
2. 5. 54 Dürr, Kurt — Lehrer von Hans Böttcher, Hamburg
16. 5. 54 Kalwies, Horst — Lehrer von Eugen Kalwies, Herne
23. 5. 54 Körtgen, Franz — Ältester von Präs. Kenneth B. Dyer, Köln
9. 5. 54 Kästel, Gerhard — Lehrer von Karl Grothe, Karlsruhe
23. 5. 54 Rost, Siegfried — Lehrer von Karl Fischer, Lörrach
16. 5. 54 Morowski, Hans Joach. – Lehrer von Richard Michel, Mannheim
16. 5. 54 Harrer, Frank — Lehrer, Mannheim
16. 5. 54 Bernau, Roland — Diakon von Wilhelm Gleißner, Mannhm.
30. 5. 54 Grund, Walter — Lehrer Mannheim
30. 5. 54 Andrew, Peter — Lehrer Mannheim
16. 5. 54 Frenzel, Zenos Albert — Diakon von Albert H. Frenzel, Nürnberg
9. 5. 54 Bär, Konrad — Priester von Willy Eysser, Nürnberg
16. 5. 54 Fischer, Gottfried Rolf - Diakon von Anton Pyta, Oberhausen
25. 4. 54 Ebelt, Karl — Lehrer von Friedr. Thymian, Regensbg.
2. 5. 54 Kasukowsky, Joseph Bernhard Diak., v. Hans Wiborny, Reinfeld
16. 5. 54 Schwalbe, Kurt Johannes Priester, v. H. Mößner, Stuttgart
16. 5. 54 Neuendorf, Klaus — Diakon von Walter Speidel, Stuttgart

27. 5. 54 Kaufmann, Wilhelm — Lehrer
von Meinrad Greiner, Stuttgart

7. 2. 54 Korrektur:
Fischer, Viktor Joachim - Lehrer
Oberhausen

Taufen und Konfirmationen:

16. 4. 54 Morscheck, Claus Dieter
von Harald Fricke, Reinbek

29. 4. 54 Langford, Larry Rayman
von Floyd J. Langford,
Kaiserslautern/Amer.

23. 5. 54 Seyboldt, Carl Eugene
von Bruce Peterson,
München/American

6. 6. 54 Rolline, Judith Lee
von H. J. Griffiths Ffm./Amer.

23. 5. 54 Rawlins, Glendell Jr.
von Neldon Stanley,
München/Amer.

25. 4. 54 Gieser, Ursula Gerda
von Charles Warren Hanks,
Heidelberg

Geburten und Segnungen:

2. 5. 54 Strangfeld, Karl-Heinz
geb. 7. 4. 54 — Düsseldorf

1. 11. 53 Neugebauer, Peter Josef
geb. ? — Forchheim

9. 5. 54 Kieser, Hartmut
geb. 15. 4. 54 — Herne

2. 5. 54 Hapke, Rosemarie Bärbel
geb. 5. 12. 53 — Reinfeld

2. 5. 54 Jenks, Kevin Dell
geb. 25. 3. 54 — Frankf./Amer.

6. 6. 54 Sommer, Paul Erwin
geb. 30. 4. 54 — Frankf./Amer.

3. 1. 54 Gantney, Cornelius Jerome
geb. 20. 7. 53 — Casablanca/Am.

4. 4. 54 Johnson, Wayne Parley
geb. 23. 8. 53 — München/Amer.

2. 5. 54 Jacobson, Stephen Robert
geb. 5. 4. 54 — Nürnberg/Amer.

2. 5. 54 Lefever, Yolande Lynne
geb. 8. 2. 54 — Karlsruhe/Am.

3. 1. 54 Evans, Kathryn Lynn
geb. 26. 10. 54 — Würzburg/Am.

6. 6. 54 Clawson, Jeffrey Richard
geb. 28. 10. 54 — Stuttgart/Am.

6. 6. 54 Edwards, Leanne Michele
geb. 8. 5. 54 — Nürnberg/Amer.

Todesfälle:

10. 5. 54 Janitschke, Johanna — 74
Stadthagen

24. 4. 54 Hodapp, Erich — 25
Bühl/Baden

25. 4. 54 Sandmann, Sabine — 84
Dortmund

15. 5. 54 Straub, Karl — 93½
Heilbronn

Trauungen:

24. 4. 54 Hoffmann, Herta — Dortmund
mit Recker, Hubert

16. 5. 54 Martens, Anna Lydia
mit Klimkeit, Gg. — Eppendorf

2. 5. 54 Kaplenberger, Hartwig —
Wuppertal

Scheidungen:

22.12.53 Rosa Kubitscheck von
Johann Kubitscheck, Nürnberg

Z. Zt. unauffindbar:

Mai 1954 Kästel, Karl Heinz Minden
i. Barghausen a. d. Porta,
Friedrichstr. 3



LDS-BOY-SCOUTS-INFORMATIONEN
für die
Westdeutsche, Ostdeutsche u. Schweiz.-Österr. Mission

Liebe Jungen!

Wir hatten zuerst gedacht, es wäre gut, die Verfassung im STERN zu veröffentlichen. Das würde aber viel Raum in Anspruch nehmen. Wir haben uns daher entschlossen, jedem Boy Scout die Verfassung direkt anläßlich von Jugendtreffen und Sommerlagern zu übergeben oder mit den Aufnahme-Formularen zuzustellen. Außerdem hätten wir gerne über die einzelnen Verfassungspunkte mit Euch diskutiert, wenn sich das ergeben sollte. So wißt Ihr also: Die Verfassung ist in Kraft gesetzt. Jeder Boy Scout bekommt ein Exemplar auf dem einen oder andern Weg zugestellt.

Und hier noch eine wichtige Mitteilung! Die Erste Präsidentschaft hat uns, auf Grund voraufgegangener Besprechungen mit namhaften Scout-Führern, ermächtigt, die LDS-Boy-Scout-Organisation als ein kircheneigenes Programm in den drei Missionen durchzuführen. Dieser Beschluß sichert uns die Möglichkeit, unsre Arbeit allein nach den kirchlichen Zielen und Weisungen durchzuführen, und zwar unabhängig von irgendwelchen nationalen Verbänden und weltlichen Organisationen. Das ermöglicht uns eine freie Entfaltung nach allen Richtungen und garantiert eine klare Linie auf allen Gebieten.

Wir, als Missionsfeldmeister, sind also allein unserm Missionspräsidenten, und Ihr seid nur uns als Euren kirchlichen Missionsfeldmeistern gegenüber verantwortlich. Damit sind alle Zuständigkeitsfragen geklärt. Und nun an die Arbeit! Wieviel habt Ihr schon geworben? Ist Euer Trupp gewachsen? Was habt Ihr vor? Schreibt! Wir hören und lesen begierig! Bis dahin

mit einem herzlichen „GUT PFAD!"

DIE MISSIONSFELDMEISTER

der Ostdeutschen Mission / Westdeutschen Mission / Schweiz.-Österreichischen Mission

☆

Aufruf an alle LDS-Boy-Scouts zum allgemeinen „WORT - UND - BILD - WETTBEWERB"!



Der „STERN" will einen Sondervortrag (mit Lichtbild-Streifen) über unsre kirchliche Jugendarbeit zusammenstellen. Dazu werden lebendige Berichte und gute, Tätigkeiten zeigende Bilder aus dem Leben der Boy-Scout-Organisation (Trupps) gebraucht. Der „STERN" setzt einen Preis aus für den besten Bericht und das beste Bild. Außerdem hat ein ehemaliger Missionar, der jetzt in Kanada lebt, 20 DM ausgesetzt für eine gute Bilderserie. Auch das ist also zu gewinnen. Einsende-Termin für den „STERN": 15. August 1954. Einsendetermin für Kanada: 1. Sept. 1954. Nutzt also jede Gelegenheit bei den Jugendtagungen und Sommerlagern sowie auch bei Euren Wochenend-Wanderungen. Schickt alles an die Missionsfeldmeister, die es an den „STERN" weitergeben. Hier nur zwei Bedingungen, die unbedingt erfüllt werden müssen: Alle Berichte in Schreibmaschinenschrift und zweizeilig (mit Zeilenabstand!), alle Bilder müssen absolut scharf sein! Schreibt unbedingt auf die Rückseite, was sie darstellen. Und nun: Filme eingelegt und losgeknipst! Der Sieger wird im „STERN" Nr. 9 oder 10 spätestens bekanntgegeben!

SEID IHR IN HITZACKER UND BLAUBEUREN DABEI?



Wir müssen uns gegenseitig helfen!

„Einer trage des andern Last!"



„Was man dem andern erweist,
hat man sich selbst erwiesen!"

(N) Schauen Sie sich das kleine Bildchen an: der eine angelt und der andre sieht zu, daß der Fisch auch richtig ins Netz kommt. Ohne Zweifel könnte das der Angler auch allein tun — wenn kein andrer da wäre —, aber der andre ist nun einmal da, und deshalb geht alles besser, wenn man sich gegenseitig hilft.

Wir lassen es in vielen Fällen an der gegenseitigen Hilfe fehlen. Manches würde besser getan, würde man es gemeinsam tun. In vielen unsrer Gemeinden arbeitet jede Organisation für sich. Ist eine kräftige Führung am Werk, so konzentriert sie das Geschehen auf sich, d. h. sie bringt die eine Organisation in Front. Leider geschieht das oft auf Kosten der andern. Diese Tatsache dämpft dann die Freude, die man eigentlich über jeden Erfolg empfinden sollte. Auch in unsern Gemeinden sollte es heißen: Nicht leben um jeden Preis, sondern leben — und leben lassen. Das heißt, daß wir uns mehr als Ganzes fühlen sollten. Wir müßten stärker empfinden, daß erst der Fortschritt aller die gute Gemeinde ausmacht. Was können wir also tun, um uns etwas mehr gegenseitig zu helfen?

Wir müßten alle unsre Ziele, Pläne und Absichten etwas mehr miteinander abstimmen, damit man nichts durchkreuzt oder stört, was am Ende auch der Gemeinde dienen sollte. Dazu dienen in erster Linie die allgemeinen Beamtenversammlungen, deren regelmäßige Durchführung dringend empfohlen wird. Dort erfährt man etwas von den Absichten der andern. Dort fühlt man auch, wo die gegenseitige Hilfeleistung einsetzen müßte. Dort kann man seine eigne Not schildern, oder auch von seiner Kraft den andern mitteilen. Die allgemeine Beamtenversammlung kann dazu dienen, alle Beamten als eine „Familie auf Gegenseitigkeit" empfinden zu lassen, daß einer mit dem andern fühlt und einer dem andern hilft. So wird allen Verantwortlichen nahegelegt, gerade dieser Versammlung das volle Interesse zuzuwenden, den Ablauf sorgfältig zu planen und mit einem aufbauenden Programm vor die Beamten zu treten, in dem der Geist der gegenseitigen Hilfe vorherrscht. Das wäre der eine wichtige Weg der Hilfe auf Gegenseitigkeit.

Der andre, nicht weniger wichtige Weg ist die gegenseitige Hilfe in der Evangeliumsverkündung und in der Behandlung und Unterrichtung von Freunden der Kirche. Die Missionare arbeiten nach einem neuen Plan. Aber selbst der beste Plan kann nicht wirksam werden, wenn sich die Missionare nicht auf die Hilfe der Gemeinden stützen können. Bitte, schenken Sie dieser Sache Ihre größte Aufmerksamkeit, denn die wichtigste Aufgabe der Kirche ist die Verbreitung der Wahrheit und die Erlösung der Menschen. Gewähren Sie den Missionaren jede nur mögliche Hilfe. Empfangen Sie ihre Freunde. Begrüßen Sie sie. Kümmern Sie sich um sie. Zeigen Sie den Freunden Ihr Interesse — und die Missionare werden glücklich sein, daß Sie ihre Arbeit anerkennen und ihnen helfen. Und daher nochmals:

WIR MÜSSEN UNS GEGENSEITIG HELFEN!